

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementpreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)
 Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 5spaltige Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.
 Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Oktober eröffnen wir ein neues Abonnement auf das

„Berliner Volksblatt“ „Sonntagsblatt“

mit dem als Gratisbeilage.

Große Veränderungen sind mit Bezug auf unsere Partei erfolgt, größere stehen ihr bevor. Der diesjährige 1. Oktober ist ein historischer Augenblick für die proletarische Bewegung, er ist der wichtigste Moment, den die heutige politische Geschichte kennt. Mit dem 1. Oktober fällt ein Gesetz, welches zwölf Jahre lang die Entwicklung der modernen Arbeiterbewegung einzudämmen suchte; mit dem 1. Oktober wird das deutsche Proletariat seinen Weg ohne die Fesseln eines Ausnahmegesetzes zu gehen haben.

Die zweite Hälfte der ausnahmegesetzlichen Zeit in Berlin ist eng und unauslösllich mit dem Organ der Berliner Arbeiter, dem „Berliner Volksblatt“ verknüpft. Das „Berliner Volksblatt“ hat das Sozialistengesetz überdauert, aber in seinen Spalten spiegelt sich die Geschichte der unterdrückten Berliner Arbeiterschaft wieder. Von den Zeiten des berüchtigten „Volksfreund“ an bis zu den letzten Erlassen des Ministers Hirsfort hat das „Berliner Volksblatt“ treu und unentwegt zur Berliner Sozialdemokratie gehalten — und so soll es auch für alle Zeiten bleiben.

Aber neue und schwere Kämpfe stehen uns bevor. Die sozialdemokratische Presse kennt keine Zeit der Ruhe, sie muß fortwährend gewappnet sein, denn wenn irgendwo, so gilt für uns der Spruch: „Feinde ringsum!“

Um den erhöhten Pflichten und Aufgaben, welche das Erlöschen des Sozialistengesetzes unserer Partei auferlegt, nach jeder Richtung hin gewachsen zu sein, treten wir vom 1. Oktober an mit verstärkter Kräfte vor unsere Leser.

Wie unseren Lesern schon bekannt ist, wird von diesem Tage an

Wilhelm Liebknecht

der Redaktion des „Berliner Volksblatt“ angehören.

Auch nach anderen Richtungen ist der Stab unserer Mitarbeiter vermehrt worden.

Für unser tägliches Feuilleton haben wir den sozialen Roman

„Viktoria“

von Minna Kantoky erworben.

Der Name der seit Jahren in der proletarischen Literatur thätigen Verfasserin bürgt dafür, daß den Berliner Arbeitern hier etwas wirklich Gediegenes geboten wird.

Wir hoffen daher, daß sich unser Blatt immer mehr und mehr bei den Arbeitern einbürgern, daß in der kommenden neuen Zeit sich immer mehr die Ueberzeugung Bahn brechen wird, daß der Gegner unterliegt, der dessen Presse unterstützt.

Arbeiter, Ihr seid die Majorität der Bevölkerung, Eure Presse muß daher die gelesenste sein.

Feuilleton.

Rachdruck verboten.)

(10)

Eine Unglückliche.

Erzählung von Iwan Turgeneiw.

„Aha!“ schrie er und ballte seine Faust! „Aha! so bin ich also der Bruder... meines Bruders! Warte des Blutes, wie? Oh? — Aber den Vetter kann man heirathen? Das ist möglich? Oh? — Führe sie ab, Du!“ wandte er sich zu meinem Stiefvater. „Lasse es Dir gesagt sein: halte das Ohr spitz! Für den geringsten Verkehr mit ihr — soll keine Strafe groß genug sein — Führe sie ab!“

Herr Ratsch brachte mich in mein Zimmer. Während wir über den Hof gingen, sprach er kein Wort zu mir und lachte nur tonlos vor sich hin. Er schloß die Fensterladen, die Thüren und dann, sich vor mir verbeugend, wie vor Simeon Matweitsch, plagte er in ein unaußhaltbares, triumphirendes Gelächter aus. „Gute Nacht, Prinzessin Mitrofan!“ stöhnte er athemlos. „Dast den Jarewitsch Mitrofan nicht fangen können! Schade! Die Idee war in ihrer Art gar nicht dumm! Hieraus ist für die Zukunft die Lehre zu ziehen: Man soll keinen Briefwechsel beginnen. Da — ha, ha! Wie gut sich übrigens das Alles abgewickelt hat!“ Er ging hinaus, steckte den Kopf aber noch einmal zu Thür hinein: „Nun? Ich habe es Ihnen nicht ver-gessen? Wie? Habe mein Wort gehalten? Ho — ho — ho!“ Der Schlüssel drehte sich im Schloße. Ich athmete frei. Ich hatte gefürchtet, daß er mir die Hände binden würde, ... allein sie waren mein, — sie waren frei! Ich riß

Der Abonnementspreis beträgt frei ins Haus für das ganze Vierteljahr 3 Mark 30 Pf., monatlich 1 Mark 10 Pf., wöchentlich 28 Pf.

Bestellungen werden von sämtlichen Zeitungs-Expeditoren entgegengenommen.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen für das Vierteljahr gegen Zahlung von 3 Mark 30 Pf. an.

(Eingetragen in der Post-Zeitungsliste für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)

Die Redaktion und Expedition des „Berliner Volksblatt“.

Die kapitalistischen Bauernfängereien.

Für unsere Bourgeoisie wäre die Gegenwart in der That das goldene Zeitalter, wenn nicht die soziale Frage vorhanden wäre und sich ihr wie der Schatten an die Ferse heften würde; wenn sie nicht in allen ihren Genüssen, bei wohlbesetzter Tafel, beim Champagner, wenn sie das Leben genießen will, beständig gestört würde durch das plöbliche Aufstehen des sozialen Gespenstes. Dessenungeachtet lebt, was die materielle Seite desselben betrifft, die Bourgeoisie doch thatsächlich im goldenen Zeitalter, dessen befeuchtende Annehmlichkeiten sie auch nicht entbehrt, trotz der Beeinträchtigung durch die soziale Frage. Diese leidigen Störungen des Genußes und die Ausschaltungen des mühseligen Erwerbs zu beseitigen — das ist zur Zeit das große Problem, das die besitzenden und herrschenden Klassen in Aufregung erhält. Die Existenz der sozialen Frage verneint die Groß-Bourgeoisie noch heute trotz alledem, trotz der Anerkennung derselben durch die Wissenschaft und selbst durch die Gesetzgebung; in den Augen der Groß-Bourgeoisie ist heute noch die soziale Frage ein Luftgebilde ohne reale Gestalt, und ohne realen Untergrund, das künstlich geschaffene Produkt sozialistischer Heher und Unruhstifter. Für diese Auffassung der Dinge seitens der Bourgeoisie spricht die Thatsache, daß sie trotz des kläglichen Fiascos des Sozialistengesetzes und mit ihm der ganzen Gewaltspolitik doch wüthend ist über den Fortfall des Ausnahmegesetzes, daß sie nach wie vor jede Nothwendigkeit bestreitet, die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in Rücksicht auf den Arbeiter etwas zu verändern.

Da die Bourgeoisie die soziale Frage als solche konsequent negiert und in ihr nicht das Produkt des historischen Entwicklungsprozesses zu erkennen vermag, so ist es frei-

lich nichts Wunderbares, daß sie für die Beseitigung der ihr widerlichen Arbeiter-Unzufriedenheit die kleinlichsten, ja geradezu kindlich-naiven Mitteln in Vorschlag und Anwendung bringt. Wenn man eines der kapitalistischen Organe in die Hand nimmt, ist man sicher, ein soziales Heilmittel angegeben zu finden. Da wird empfohlen, von nationalliberalen Bauernfängern eine „Arbeiter“-Presse gründen zu lassen, die den „Aus-schreitungen und Umtrieben der sozialistischen Zeitungen“ energisch entgegenzutreten, die Arbeiter wieder zur Pflicht zurückzuführen, sie zum Sparen anhalten, zur Achtung und Liebe gegenüber dem „Arbeitgeber“ („Brotgeber“), zur Folgsamkeit gegen denselben und zu Fleiß und Arbeitsamkeit „erziehen“ soll. Zu demselben Zwecke werden Flug-schriften empfohlen und namentlich die „sozialpolitischen Klopfschereien“ des „um die Förderung der Arbeiterfrage hochverdienten“ Kommerzien-rathes und Reichstags-Abgeordneten Dödelhäuser als Musterleistung vorangestellt. Diese sozialen Heilmittel sind bereits befolgt worden und werden weiter angewandt werden. Wenn sich aber die Bourgeoisie von einer Demagogie, wie sie sich in ihrem Berliner Organ, der „Deutschen Arbeiterzeitung“ breit macht, Erfolg und Eindruck auf die Massen verspricht — dann ist sie seh: auf dem Holzwege. So abstoßendes, plummes Spiel, wie es in den „sozialpolitischen Prekerzeugnissen der national-großkapitalistischen Demagogie mit dem deutschen Arbeiter getrieben wird, würde von diesem durchsicht und mit Verachtung weggeworfen, wenn er selbst weniger intelligent wäre, als er es in der That ist.

Da man als die Quelle der sozialen Reibungen die „Fachvereine“ ansieht, so haßt man sie und man hat es unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes sehr gerne gesehen, wenn die Polizei in der Auflösung und Verfolgung dieser Vereine eine umfassende Thätigkeit entfaltet. Aber man ist für Erfah besorgt. Es giebt heute noch in Deutschland eine ziemliche Anzahl, aus der alten Zeit herübergerettete sogenannte „Arbeiter-Bil-dungsvereine“, deren Leitung in den Händen von Fabrik- oder öffentlichen Beamten, von Fabrikanten, strebsamen Lehrern oder ähnlichen Elementen liegt und die den Zweck haben, die Arbeiterschaft vor der Sozialdemokratie zu „schützen“. In diesen Vereinen wird geturnt, gesungen, Sedan gefeiert, den Fabrikanten, dem Bürgermeister u. gelegentlich ein Ständchen gebracht, für Bismarck oder für Afrika gesammelt, Feste gefeiert und dann vielleicht wird zu Weihnachten den braven Arbeitern ein Geschenk — Almosen — zu Theil. Die Arbeiter, die diesen Vereinen angehören, lassen sich in drei Kategorien theilen: 1. in solche, die nie von der Mutter weggekommen

augenblicklich eine seidene Schnur aus meinem Schlafrocke, machte eine Schlinge und näherte sie dem Halse, warf die Schnur aber sofort wieder von mir. „Ich will Euch nicht die Freude machen,“ sagte ich laut. „Und in der That! Welch ein Wahnsinn! Kann ich denn ohne Michaels Wissen über mein Leben verfügen, mein Leben, das ihm gehört, ein freies Geschenk von mir selbst? Nein, Ihr Bösewichte! Nein! Eure Sache ist noch nicht gewonnen! Er wird mich retten, er wird mich aus dieser Hölle herausreißen, er... oh, mein Michael!“

„Und dann fiel mir ein, daß ja auch er, gleich mir, eingeschlossen war, — und ich warf mich mit dem Gesichte auf mein Bett und schluchzte, schluchzte... und nur der Gedanke, daß mein Feind vielleicht hinter der Thür stand und triumphirte, dieser Gedanke allein machte es mir möglich, meine Thränen zu verschlucken...“

„Ich bin erschöpft. Ich schreibe vom Morgen an, und jetzt ist es Abend; wenn ich einmal mich von dem Papier losreißte, werde ich nicht mehr im Stande sein, die Feder von Neuem zu ergreifen... Also schnell, schnell zum Ende! Mich bei all dem Häßlichen aufzuhalten, was auf jenen fürchterlichen Tag folgte, übersteigt übrigens auch meine Kräfte!“

„Bierumzwanzig Stunden später wurde ich in einem verdeckten Schlitten in ein zum Hofe gehöriges Bauerhaus übergeführt, und mit Wache haltenden Muschiks umgeben; dort blieb ich sechs volle Wochen eingeschlossen! ich war nicht einen Augenblick allein... Ich habe in der Folge erfahren, daß mein Stiefvater von Michaels Ankunft an mich und ihn mit Spionen umgeben und den Diener, der mir Michaels Brief zustellte, erkaufte hatte. Ich habe auch erfahren, daß zwischen Vater und Sohn am folgenden

Morgen eine fürchterliche, empörende Szene vorgefallen war... Der Vater verfluchte ihn, Michael schwor, das väterliche Haus mit keinem Fuße mehr zu betreten und reiste nach Petersburg. Aber der Schlag, den mein Stiefvater auf mich geföhlet hatte, traf ihn selbst; Simeon Matweitsch erklärte ihm, daß er nicht mehr auf dem Lande bleiben und die Besorgung nicht mehr verwalten könne. Es mag wohl schwer sein, ungeheuren Eifer zu vergeben, und der daraus entstandene Skandal mußte doch an Jemand gerichtet werden. Uebrigens wurde Herr Ratsch freigebig von Simeon Matweitsch belohnt. Er gab ihm Mittel, nach Moskau über-zustecheln und sich dort niederzulassen. Vor unserer Abreise nach Moskau wurde ich in unseren Flügel zurückgebracht, aber wie früher, unter strenger Aufsicht behalten. Der Verlust des „warmen Plätzchens“, das er „durch meine Güte verloren“, vermehrte noch die Erbitterung meines Stiefvaters gegen mich.

„Und, wen haben Sie da verwunden wollen?“ pflegte er, vor Wuth schraubend, zu sagen. — „Der Alte mußte freilich heftig werden, sich überreilen, und nun sieht er drin. Jetzt freilich hat seine Eigenliebe gelitten, und das Uebel ist nicht mehr wieder gut zu machen. Er hätte nur einige Tage zu warten gebraucht und Alles wäre wie Butter geflossen. Sie würden jetzt nicht bei trockenem Brote sitzen, und ich wäre geblieben, was ich war! Das ist es eben: Lang ist der Frauen Haas... aber kurz ihr Verstand! Nun, schon gut! Von Ihnen werde ich schon nehmen was mir zukommt, und jenes Täubchen (er meinte Michael) wird auch an mich denken!“

„Ich mußte natürlich alle diese Beleidigungen still-schweigend ertragen. Simeon Matweitsch habe ich nie wieder gesehen. Die Trennung von seinem Sohne hatte ihn sehr

sind; 2. in solche, deren Ehrgeiz es schmeichelt, mit dem Herrn Fabrikanten oder Bürgermeister oder Lehrer in ein und demselben Verein sein und mit so angesehenen Leuten verkehren zu können und 3. in solche, die moralisch defekt sind, keine Manneswürde besitzen, auf keine Achtung Anspruch erheben, vor dem „Brotgeber“ auf dem Bauch liegen und darauf rechnen, für ihre Brachheit durch ein Almosen belohnt zu werden. Intelligente Arbeiter mit entschiedener Charakterbildung und Lebenserfahrung wird man in diesen Vereinen, deren noch fortwährend neue errichtet werden, vergebens suchen. In diesen Vereinen werden natürlich auch zweckdienliche Vorträge gehalten.

Höre man, was F. A. Lange vor einem Vierteljahrhundert in seiner „Arbeiterfrage“ über die kapitalistisch-demagogischen „Arbeiter-Bildungsvereine“ sagte: „... Man sagt den Arbeitern vor, sie seien nicht reif, Politikk zu treiben, weil sie nicht gebildet seien; sie müßten erst zum Verständnis der großen Fragen herangebildet werden und damit dies gelänge, müßten sie sein mit dem A-B-C anfangen und sich gedulden, bis sie Alles begriffen hätten. Darin liegt denn wieder jene abscheuliche Verwechslung von Bildung und männlicher Reife. Bildung! Wie schön ist das Wort! Es bezeichnet eines der höchsten Güter, nach welchen wir streben können, wenn es nicht die höchsten alle in sich schließt. Und doch darf es keine, wenn auch nur vorübergehende Scheidewand bilden zwischen berechtigten Menschen und unberechtigten. Selbst wenn Du Bildung im höchsten Sinne des Wortes besitzt, ist Dein Mitmensch Dir gegenüber kein Kind. Entweder Du erniedrigst ihn zum Sklaven — so lange die Kette halten will — oder Du anerkannt ihn als freien Mann und in der Hauptsache als ebenbürtig. Das Gängelband gehört nicht in Deinen Umgang mit Männern und wenn Du ihnen gegenüber eine Kiese an Kenntnissen wärest. Wie vollends, wenn nun die ganze „Bildung“, die sich eine so vornehmehme Rolle anmaßt, weiter nichts ist, als jene Politur der Erscheinung und der Rede, welche sich gegenwärtig oft mit vollendeter Hohlheit verbindet? Wie, wenn Eitelkeit und doktrinäre Verblendung — und fügen wir hinzu, brutaler Egoismus und maßlose Herrschgier und Habgucht — den Gebildeten unfähig gemacht haben, einfache Wahrheiten einzusehen, die das Volk im Leben gewissermaßen mit Händen greift? Wir wollen nicht leugnen, daß die Arbeiter nicht immer Gewandtheit genug haben, allen Feinheiten einer Interpretation der Verfassung zu folgen oder in diplomatischen Noten zwischen den Zeilen zu lesen. Es ist aber auch gar nicht nötig, daß der Staat, der allen gehört, mit solchen Kniffen verwalte werde. Wohl aber ist nötig, daß eine Berücksichtigung der Bedürfnisse des Arbeiterstandes in der Gesetzgebung durchgeföhrt, daß das Recht zu Gunsten der Unbemittelten reformiert werde, daß die ganze Richtung der öffentlichen Thätigkeit mehr auf das Wohl der Massen hingelenkt werde. Und nicht minder ist nötig, daß der Arbeiter durch die Theilnahme am öffentlichen Leben im Staat — und besonders auch in der Gemeinde — das Selbstgefühl wieder erhalte, dessen er zu seiner freieren und besseren Entwicklung bedarf.“

So urtheilte Lange vor fast einem Menschenalter über die bauernfängerischen Arbeiter-Bildungsvereine. Das Ziel, welches die Bourgeoisie, mit diesen Wechselbälgen und mit allen ihren anderen derartigen Unternehmungen verfolgt, ist die Ablenkung der Arbeiterschaft von der ehrlichen sozialdemokratischen Arbeiterbewegung, die Vereinigung der Lohnsklaverei und die Erhöhung der Abhängigkeit des Arbeiters vom Kapitalistenthum. Die Bourgeoisie will keine, gar keine Sozialreform, sie will die vollständige soziale und politische Rechtlosigkeit des

Arbeiters, sie will hohe Dividenden und schlechte Arbeitslöhne, lange Arbeitszeit und unbeschränkte Frauen- und Kinderarbeit, viel Polizei und etwas Almosen; statt in die Versammlung schickt sie den Arbeiter in die Kirche, und sie fordert die Diener der Kirche aller Konfessionen auf, ihr dabei behilflich zu sein, ihr, der „liberalen“ Bourgeoisie, die einen Kulturkampf auf dem Gewissen hat — und so glaubt sie, nicht die soziale Frage lösen, sondern die Begehrlichkeit, das Vorwärtstreben der Massen unterdrücken, den Flügel Schlag einer neuen Zeit hemmen zu können.

Korrespondenzen.

London, 25. Sept. Was ist Freiheit, was Unterdrückung? Diejenigen, welche die moderne Arbeiterbewegung nach den Schlagworten aus den Kämpfen des Bürgerthums zu modeln suchen, werden durch die Praxis der Ersteren vor arge Prüfungen gestellt. In der heutigen Nummer des „Daily Chronicle“ stoße ich auf folgendes Eingekandt:

„Vor einigen Tagen las ich in Ihrem Blatt von den freiwilligen Beiträgen“ der Docker für ihre australischen Brüder. Aber was halten Sie von einem Streik in dem Tabak-Departement der Victoria-Docks, wo heute (Mittwoch) früh, weil ein Mann sich weigerte, mehr als einen Schilling pro Woche zu dem Streikfonds zu steuern, über 300 Mann sich weigerten, weiter zu arbeiten, wenn der Betreffende nicht bedingungslos entlassen würde. Ich frage die Leiter, ob dies das geeignete Verfahren ist, die Gewerkschaftsfrage zu fördern resp. ihren Brüdern jenseits des Wassers zu helfen?“

Als Einfender dieses Klagebriefes wird „Ein Docker“ bezeichnet. Ob es, wenn überhaupt ein solcher, derselbe Docker ist, wegen dessen die Dreihundert die Arbeit niedergelegt, wird nicht hinzugesagt. Es wird aber wohl „ein Docker“ mit ausgeföhrender kaufmännischer Handschrift gewesen sein.

Jedenfalls haben die „Times“, die „St. James Gazette“, die „Morning Post“ und der Chorus der gleichgesinnten Blätter wieder eine schöne Gelegenheit, über die „Tyrannei der Gewerkschaften“, und ganz besonders der „neuen“ Gewerkschaften zu schreiben. Ist es erhört, daß Arbeiter ihren Kollegen vorzuschreiben, wie viel sie für irgend einen Zweck, der außerhalb des Bereichs der Aufgaben ihrer eigenen Organisation liegt, ausgeben sollen? Und daß sie, wenn der Kollege sich dem Gebot nicht auf den Buchstaben unterwirft, der Gesellschaft befehlen: Du darfst diesen Mann nicht mehr beschäftigen? Wo bleibt da die persönliche Freiheit, dieses höchste Gut der Menschheit, wenn solche Tyrannei sich einmischen darf, solch abscheulicher Zwang Gewohnheitsrecht erlangt?

Thatsache ist: wie viel Heuchelei auch in diesem, oft wiederholten Räsonnement steckt, mit der bürgerlichen Freiheitsvorstellung, mit der bürgerlichen Auffassung des freien Selbstbestimmungsrechts läßt sich das Verhalten der 300 Dockarbeiter kaum vereinbaren. Wir mögen uns drehen und wenden, hier liegt ein Eingriff in dieses freie Selbstbestimmungsrecht vor, der, wenn man ihn abstrakt betrachtet, dem zwischen Despotismus oder, um ein Beispiel der Unterdrückung durch eine Vielheit zu wählen, dem Zwang fanatisirter Bauern gegen einen Ungläubigen in der Gemeinde in Nichts nachsteht. Es nützt auch nichts, zu sagen, hier ist der Zweck ein guter und da ein schlechter. Denn was ist „gut“ und was ist „schlecht“? Die fanatisirten Bauern, ob es sich nun um römische Katholiken, um bibelgläubige Lutheraner oder um orthodoxe Juden (man erinnere sich nur an Galizien) handelt, sind von der Güte ihrer Sache fest durchdrungen, und auch der Zar ist wahrscheinlich überzeugt, daß seine Alleinherrschaft für das Glück seiner Unterthanen unentbehrlich ist. Wenn Segel einmal halb ironisch gesagt hat, „Alles, was in der Welt verdorben worden sei, sei aus guten Gründen verdorben worden“, so kann man in analoger Weise auch sagen, jeder Zwang, jede Unterdrückung, von denen die Weltgeschichte erzählt, seien um guten Zwecke willen ausgeübt worden. Nur, daß immer diejenigen über die Güte entschieden, welche das Verderben, bezw. das Unterdrücken besorgten. Die Berechtigung des Zwangs aus dem guten Zweck herleiten, führt direkt zur katholischen Kirche.

Dann hätten also die 300 Dockarbeiter? Nichts liegt mir fern, als das behaupten zu wollen. Im Gegentheil, ich bewundere ihre eiserne Konsequenz, und ich bin überzeugt, daß die große Masse der Leser dieses Blattes es gleichfalls thut. Worauf es mir ankommt, ist nur, an diesem einen Fall, der sich bekanntlich täglich wiederholt, zu zeigen, daß es einfach nicht angeht, auf den Emancipationskampf der Arbeiterklasse die bürgerlichen Schlagworte anzuwenden. Er hat seine eigene Moral, sein eigenes Rechtsprinzip, und dieses stammt allerdings „nicht von Aukon her“. Es entwickelt sich aus der Natur dieses besonderen Kampfes, und wenn „das Herz allein davon Kunde“ giebt, so ist es nicht jedes beliebige Herz schlechthin, sondern das Herz des Proletariats, das Herz dessen, der mit dem Proletariat

in seiner Hand eine Nummer des „Invaliden“ und darin die Nachricht von dem Tode des Rittmeisters von der Garde Michael Koltowstoy — aus dem Namensregister gestrichen.

Was kann ich noch hinzufügen? Ich blieb leben und fuhr fort bei Herrn Ratsch zu wohnen. Er haßte mich ärger als je — er hatte seine schwarze Seele zu sehr vor mir bloßgestellt und konnte mir das nicht vergeben. Aber mir war Alles gleichgültig. Ich wurde ganz gefühllos: mein eigenes Schicksal hatte kein Interesse mehr für mich. An ihn, an ihn zu denken war meine einzige Beschäftigung, meine einzige Freude. Mein armer Michael war mit meinem Namen auf den Lippen gestorben... das erfuhr ich von einem ihm ergebenen Diener, der ihn aufs Land begleitet hatte. In demselben Jahre heirathete mein Stiefvater Eleonore Karpowna. Bald darauf starb auch Simeon Matweitsch, nachdem er in seinem Testamente die mir bewilligte Pension bestätigt und vergrößert hatte... Im Falle meines Todes geht sie auf Herrn Ratsch über.

Zwei, drei Jahre vergingen... sechs, sieben Jahre vergingen... das Leben floß und floß dahin... und ich schaute nur zu, wie es dahin floß. So pflügen Kinder am Ufer des Flusses zu spielen, Fischkasten und Dämme aus Sand aufzubauen, und auf jede Weise zu versuchen, daß das Wasser nicht durchsickert und durchbricht... endlich bricht es denn doch durch, und sie geben alle ihre Mühe auf, und sehen fröhlich zu, wie alle aufgespeicherte Herrlichkeit bis auf das letzte Körnchen weggebracht ist... So lebte, so vegetirte ich, bis endlich ein neuer unverhoffter Strahl von Wärme und Licht...

Bei diesem Worte brach die Handschrift ab; die übrigen Blätter waren abgerissen und ein paar Zeilen; welche den begonnenen Satz beendigten, waren durchstrichen und mit Tinte geschwärzt.

Achtzehntes Kapitel.

Das Durchlesen dieses Heftchens regte mich so auf, der Besuch Susannens hatte mir einen so tiefen Eindruck hinterlassen, daß ich die ganze Nacht schlaflos zubachte. Früh am Morgen schickte ich per Ekspresse einen Brief an Jusstoff ab, in welchem ich ihn beschwor, so schnell wie möglich nach Moskau zurückzukehren, da seine Abwesen-

heit und Müde: genau so, wie es nicht das erste beste, sondern das Schiller'sche Bürgerberg ist, das die bekannten „drei Worte inhaltschwer“ — Freiheit, Tugend, Gott — „ewig“ ansich hervorbringt.

Dieselbe Nummer des „Daily Chronicle“, der das obige Eingekandt entnommen ist, bringt an erster Stelle des politischen Theils eine Zusammenstellung von Nachrichten aus der Provinz, aus denen hervorgeht, daß die Bewegung unter den Arbeitern, die im Vorjahr begonnen, immer weitere Kreise erfaßt.

In Birmingham haben die Angehörigen der Omnibus- und Pferdebahn-Gesellschaften beschloffen, Erhöhung ihrer Löhne und Herabsetzung ihrer Arbeitsstunden zu verlangen. In Liverpool verlangen die Polizeibeamten, nachdem sie kürzlich eine kleine Lohnerhöhung durchgeföhrt, eine Vermehrung ihrer Feiertage, sowie eine Verlängerung ihres Ferienurlaubes. Die Einrichtung der Ferien auch dem Proletariat zu Gute kommen zu lassen, ist ein Gedanke, gegen den sich das moralische Gintwendiger Unternehmer nicht wenig sträuben wird. Nichts desto weniger wird es ihm mit der Zeit wohl ebenso Einlaß gewährt müssen, wie es das englische Unternehmertum immer mehr thut. Was die Liverpooler Polizeisten anbetrifft, so haben sie schon deshalb größere Ansprüche, ihre Forderungen bewilligt zu erhalten, als ihre Londoner Kollegen, als sie nicht vom Staat, sondern von der Stadtverwaltung angestellt sind. Und wenn die Liverpooler Stadtväter zwar auch nicht weniger als musterhafte Arbeitsherren sind, so werden sie trotzdem — wenn nicht gerade deswegen — den Polizeisten gegenüber sich nachgiebig zeigen.

Aus Wales kommt die Nachricht, daß einige der Hauptgewerkschaften dieses Fürstenthums in Newyork eine Konferenz abgehalten und beschloffen haben, einen Verband aller Gewerkschaften des Landes ins Leben zu rufen, um der von den großen Schiffseigenthümern gegründeten Unternehmerföderation die Spitze bieten zu können. Streiks einzelner Gewerke sollen dann nur noch nach vorher eingeholter Zustimmung der Exekutive des Verbandes stattfinden dürfen, dafür aber die ganze Kraft und die Mittel des Gesamtverbandes hinter sich haben. Also eine Art Landes-Streik-Zentralkommission. Gegen den Gedanken läßt sich im Prinzip nichts einwenden, im Gegentheil, es ist nur zu verwundern, daß er, dem hier kein Vereinigungsgeheimniss steht, nicht schon längst ausgeführt ist. Lokale Verbände dieser Art giebt es genug, es sind dies die sogenannten Trades-Councils. Aber wenn dieselben auch nicht alle so schwerfällig sind, wie der Londoner bisher war, so scheinen sie in ihrer Mehrzahl doch viel zu bürokratisch eingerichtet, um ihrem wichtigsten Zweck gerecht zu werden. Auch hier hat sich der „neue Geist“ zu bewähren, und wir wollen nun hoffen, daß er dieser Aufgabe — nicht der geringsten, die er vor sich sieht — voll und ganz gerecht wird.

Ich übergehe einige weniger bedeutende Streiks und bemerke der Kuriosität halber nur noch, daß auch im niederen Klerus sich das Bedürfnis nach einer auf gewerkschaftlichen Grundföhren gerichteten Verbindung geltend macht. Ein kirchliches Blatt, der „Guardian“, brachte neulich ein drastisches Beispiel, wie sehr eine solche Organisation nötig sei. Ein Pfarramts-Vorsteher hatte die Stelle eines Pfarrgehilfen ausgeschrieben, für die ein Gehalt von 150 Pfd. Sterl. ausgesetzt war. Unter den Bewerbern waren die geeigneten ein älterer verheiratheter Mann und ein Junggeselle. Der Erstere erbot sich, die Stelle für 120 Pfd. Sterl. jährlich zu übernehmen, der Junggeselle aber verlangte gar nur 100 Pfd. Sterl. Und richtig, er erhielt die Stelle. Durch die Konkurrenz unter den Pfarrgehilfen war ihr Werth um ein volles Drittel herabgedrückt worden. „Dieses Resultat“, meint der betreffende Korrespondent des „Guardian“, wäre nicht möglich gewesen, wenn eine Gewerkschaft der Pfarrgehilfen bestanden hätte.

Eine „Gewerkschaft der Pfarrgehilfen“ wäre allerdings nicht übel. Ob sie aber mit dem berühmten: „Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht.“ zu vereinbaren ist? Ich fühle mich nicht kompetent, die Frage zu unterfragen. Aber daß der Herr Pfarramts-Vorsteher ein sehr praktischer — Geschäftsmann ist, werden ihm die frommen rheinisch-westfälischen Kohlenbarone und die noch frommeren Baumwollenernter Sachsen gewiß gern bekämpfen.

In einem Vortrage, den John Burns vor einigen Tagen in seinem Wahlkreise Battersea hielt, gab derselbe eine interessante Statistik über die Abstimmung über die Achtstundentagefrage auf dem Liverpooler Kongress zum Besten. In Liverpool hatte ein Delegirter beantragt, festzustellen, wie viel organisirte Arbeiter die Delegirten vertreten, welche für, und wie viel diejenigen, die gegen den geföhlichen Achtstundentag gestimmt. Der Antrag ging jedoch nicht durch. Burns hat sich jedoch die Mühe genommen und bei den Delegirten selbst Umfrage gehalten, und hat nun folgendes Resultat festgesetzt:

184 von den 193 Delegirten, die für den geföhlichen Achtstundentag stimmten, vertraten zusammen 904 000 organisirte Arbeiter, die 155 Delegirten, die dagegen stimmten, zusammen mit 100 Delegirten, die sich neutral verhielten, nur 540 000 organisirte Arbeiter. Die Majorität würde aber noch größer sein, hätten nicht etwa 12 Delegirte gegen ihr Mandat gestimmt. Alles in Allem sei diese günstige Abstimmung nur der Vorläufer eines noch viel glänzenderen Votums für den geföhlichen Achtstundentag auf

heit die schwersten Folgen haben könne. Ich deutete ihm auch meine Zusammenkunft mit Susanna an und erwähnte des Festes, das sie in meinen Händen zurückgelassen hatte. Nachdem ich diesen Brief abgeschickt, ging ich den ganzen Tag nicht aus dem Hause und grübelte fortwährend darüber, was wohl jetzt bei Ratsch vorging. Ich konnte mich nicht entschließen, selbst dahin zu gehen. Unterdessen besand sich meine Tante, wie ich nicht umhin konnte zu bemerken, in immerwährender Aufregung, sie ließ alle Augenblicke räuchern und legte den „Wanderer“, eine Gattung Patience, aus, welche sich dadurch auszeichnet, daß sie niemals geknigt! Der Besuch einer ihr unbekanten Dame, und das zu einer so späten Stunde, blieb ihr kein Geheimniß. Ihre Phantasie spiegelte ihr sofort einen gähnenden Abgrund vor, an dessen Rande ich stand; sie seufzte und ächzte fortwährend, und sagte leise vor sich hin französische Sentenzen her, die sie aus einem geschriebenen Büchlehen, unter dem Titel „Extraits de lectures“ geschöpft hatte. Am Abende fand ich auf meinem Nachttischchen ein Werk von De Gerandean; es war angeschlagen bei dem Kapitel: „Ueber den Nachtheil der Leidenenschaften.“ Diese Schrift war auf Befehl meiner Tante durch die ältere ihrer Gesellschafterinnen in mein Zimmer hingelegt worden; sie wurde im Hause Amischka genannt, in Folge ihrer Ähnlichkeit mit einem kleinen Büdel desselben Namens, und war ein sehr sentimentales, sogar romantisches, aber überreifes Mädchlein. Der ganze folgende Tag verging in sehnsüchtiger Erwartung von Jusstoffs Anknunft, einem Briefe von ihm, oder Nachrichten aus dem Hause Ratsch, — obgleich ich wohl nicht wußte, wie sie dazu kommen sollten, mir zu schicken. Susanna konnte eher voraussehen, daß ich sie besuchen würde... aber ich konnte mich nicht entschließen, sie wiederzusehen, ehe ich Jusstoff gesprochen hatte. Ich suchte mir alle Ausdrücke meines Briefes ins Gedächtniß zurückzurufen... und ich hoffte, sie seien stark genug gewesen. Endlich spät am Abende erschien er.

Neunzehntes Kapitel.

Er trat mit seinem gewöhnlichen, raschen, aber nicht hastigen Schritte zu mir ins Zimmer. Er sah bleich und angegriffen von der Reise aus; sein Gesicht drückte Zweifel

erschütterte. Fühlte er mich Reue, oder — wohl wahrscheinlicher — wünschte er mich für immer an sein Haus, meine Familie — Familie!! — zu leiten; genug, er bestimmte mir eine Pension, die mein Stiefvater empfangen und mir auszahlen sollte, bis ich heirathen würde... Dieses erniedrigende Almosen erhalte ich bis jetzt, das heißt, er erhält sie, statt meiner...

Wir ließen uns in Moskau nieder. Ich schwöre bei dem Andenken meiner armen Mutter, daß ich, nach unserer Anknunft in der Stadt, nicht einen Tag, nicht zwei Stunden bei meinem Stiefvater geblieben wäre... Ich wäre davon gelaufen, ich weiß nicht wohin — in die Polizei — ich hätte mich dem General-Gouverneur, den Senatoren zu Füßen geworfen — ich weiß nicht, was ich gemacht hätte, wenn es nicht in dem Augenblicke unserer Abreise vom Lande einer gewissen Stubenmagd von mir gelungen wäre, mir einen Brief von Michael zuzustellen. Ach, dieser Brief! Wie viele Male habe ich jede Zeile desselben gelesen, wie oft habe ich ihn mit Küßen bedeckt! Michael beschwor mich, den Muth nicht zu verlieren, und seiner treuen Liebe gewiß zu sein. Er schwor, Niemand anders anzugehören als mir; er nannte mich sein Weib; er versprach, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, malte mir das Bild unserer Zukunft aus und bat mich nur um das Eine: zu dulden und zu warten... und ich war entschlossen zu dulden und zu warten. Ach! worin hätte ich nicht gewilligt, was hätte ich nicht getragen, um nur seinen Willen zu erfüllen! Dieser Brief würde mein Heiligthum, mein Leitstern, mein Anker. Oft, wenn mein Stiefvater mir Vorwürfe machte, mich beleidigte, legte ich still meine Hand auf die Brust (ich trug seinen Brief, in ein Säckchen eingeklebt, immer bei mir) und lächelte nur, und je mehr er wüthete und schalt, desto leichter und süßer wurde mir zu Muth... Zuletzt sah ich ihm an den Augen an, daß er zu glauben anfing, daß ich wahnsinnig würde. — Auf jenen ersten Brief folgte ein zweiter; er war noch glücklicher, noch mehr voll Hoffnung... er sprach von einem baldigen Wiedersehen.

Ach, statt dieses Wiedersehens kam ein Morgen... Und ich sah wieder Herrn Ratsch hereintreten — und wieder war Triumph, schadenfroher Triumph auf seinem Gesicht —

dem nächstjährigen Kongress in Newcastle. Weiter erklärte sich Burns bereit, auf drei Monate nach Lancashire zu gehen und den Webern und Spinnern Vorträge über die Achtstundentage zu halten; er sei überzeugt, die Herren Mandatsbesitzer und Wirtschaftler würden alsdann auf dem nächsten Kongress eine andere Haltung einnehmen. Weiter meinte er, der Unterschied zwischen den Vertretern des „alten“ und denen des neuen Trades-Unionismus habe sich auch im Neuharn gezeitigt. Jene hätten das behäbige Aussehen von Gemeinderäthen gehabt, „unter und aber war nicht ein einziger Zylinderhut“!

Politische Uebersicht.

Die Festigkeit der Polemik, welche die Kapitalistenpresse gegen den Arbeiterschutzesgesetzentwurf der Regierung eröffnet hat, ist an sich ganz unverständlich, denn der Regierungsentwurf schont die kapitalistischen Interessen aufs Sorgfältigste und leistet ihnen sogar positiven Vorschub durch die Bedingungen gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter. Bei genauer Abwägung der Vortheile und Nachtheile muß jeder denkfähige Kapitalist zu dem Schlusse gelangen, daß letztere überwiegen. Warum also das wüthende Geschimpfe? Es hat offenbar „den Schall hinter ihm“, und wenn wir uns der Bismarckschen Kampftart erinnern, die für die Kapitalistenpresse heute noch gilt, dann fällt es auch nicht schwer, den Schall zu entdecken. Die Scheinangriffe — denn weiter sind sie nichts — auf das Arbeiterschutzesgesetz haben, gleich jedem Scheinangriff, den Zweck, den Feind an der richtigen Entfaltung seiner Kräfte zu hindern, und seine Aufmerksamkeit von dem Punkt abzulenken, auf welchen es ankommt. Der Feind, das sind in diesem Falle die Sozialdemokraten. Dem Arbeiterschutzesgesetzentwurf der Regierung gegenüber kommt es aber für die Sozialdemokratie darauf an — von Unwichtigem abgesehen — den Normal-Arbeitsstag einzufügen, alle gegen das Koalitionsrecht gerichteten Bestimmungen auszumerzen, und einen Paragraphen einzufügen, welcher Angriffe auf das Koalitionsrecht mit Strafe belegt.

Das wollen die Herren Kapitalisten nun jeden Preis hinterreiben, und darum dieses fürchterliche Geschrei, der Gesetzentwurf der Regierung, der thatsächlich im Interesse der Herren Kapitalisten gemacht ist, lege ihnen zu große Opfer auf.

Mit anderen Worten: dies Mandat der Herren Kapitalisten richtet sich in Wirklichkeit nicht gegen den Regierungsentwurf, sondern gegen die Verbesserungsvorschläge unserer Abgeordneten und die der Sozialdemokraten. Unserer Agitation soll die Spitze abgebrochen, und namentlich einer Massenbewegung zu Gunsten der sozialdemokratischen Verbesserungsvorschläge vorgebeugt werden. Die Herren Kapitalisten wünschen nichts sehnlicher, als daß dieser Arbeiterschutzesgesetzentwurf vom Reichstag angenommen werde.

Gehen wir nicht auf den Veim. Und vereiteln wir das Spiel durch eine möglichst kräftige Agitation gegen die reaktionären Bestimmungen des Regierungsentwurfs.

Gegen den Kinderschutz eifert die bekanntlich nur für eine verhängende und besonnene, die Bedürfnisse der nationalen Industrie wie auch des Arbeiterwohles“ schwärmende Bourgeoisie ebenfalls sehr, wie gegen den Normalarbeitstag u. s. w. Die Handels- und Gewerbelammer, als die unerschütterlichen Organe der deutschen Kapitalisten haben in diesem Jahre sich fast ausschließlich bei ihrer Berichterstattung auf die Opposition gegen jede Arbeiterschutzesgesetzgebung beschränkt. Die Handels- und Gewerbelammer von Plauen ist jedoch noch weiter gegangen, sie hat vor einiger Zeit beschlossen, sich gegen den gesetzlichen Kinderschutz in einer besonderen Eingabe an den Reichstag zu wenden. Der „Köln. Ztg.“ wurde darüber aus Plauen berichtet: „Um die im sächsischen Voigtlande vertretene Industrie, namentlich die Maschinenfabrikation, welche auf die Mitarbeit der Kinder (beim Einfädeln) angewiesen ist, lebensfähig zu erhalten, aber auch um der arbeitenden Bevölkerung selbst willen hat die hiesige Handels- und Gewerbelammer an den Reichstag das Gesuch zu richten beschloffen, von einer weiteren Beschränkung der gewerblichen Kinderarbeit Abstand zu nehmen, aber die Ausdehnung der gesetzlichen Beschränkung der Kinderarbeit in Fabriken auf die viel schädlicher wirkende Hausindustrie durch Kaiserliche Verordnung unter Zustimmung des Bundesraths ohne Rücksicht auf den Umfang derselben und auf die Beschäftigung eigener oder fremder Kinder zu gestatten und für den Fall der Ablehnung des ersteren gegen weitere Beschränkung der Kinder-

arbeit in den Fabriken nur von der Vollendung des dreizehnten Lebensjahres ohne Rücksicht auf die landesgesetzliche Schulpflicht abhängig zu machen.

Die Ausdehnung des Schutzes der Kinder auf die in der Hausindustrie beschäftigten wird dadurch notwendig, daß von den 2500 Stümmaschinen-Besitzern des Voigtlandes vier Fünftel nicht mehr als höchstens drei Maschinen besitzen und mithin als Hausindustrielle anzusehen sind. Daß es gerade deren Betriebe sind und nicht die Fabriken, auf welche die Unzulänglichkeiten der Kinderbeschäftigung in der Maschinenfabrik zurückgeführt werden müssen, ist durch ausschlaggebende Gutachten unzweifelhaft festgestellt worden. „Es sei“, bemerkt die Kammer in ihrem Gesuche, „nicht zu rechtfertigen, wenn man durch weitere Verschärfung unserer, ohnehin schon den wichtigsten mit uns wett-eifernden Industriestaaten weit vorausgeeilten Gesetzgebung über die Kinderarbeit in den Fabriken eine immer größere Zahl von Kindern in die Hausindustrie drängt“.

Häufig ist in der Einleitung dieser Darstellung die Rede von der auch um der arbeitenden Bevölkerung selbst willen.“ Der deutsche Bourgeois kann eben nicht anders als „sentimental, gefühllos und human“ sein, er thut nichts um des eigenen Geldsades, des heiligen Profites wegen, sondern edel und selbstlos, wie er ist, denkt er nur an die Interessen seiner Nebenmenschen, der „arbeitenden“ Bevölkerung, deren Bestes er will — wovon wir allerdings überzeugt sind. Häufig ist ferner auch die Hinlenkung des Kinderschutzes auf die Hausindustrie, um die Fabrik davor zu retten. Sicherlich bedürfen die in der Hausindustrie Beschäftigten, und zwar nicht allein die Kinder, dringend des gesetzlichen Schutzes, aber die Fabrikarbeiter aller Kategorien nicht minder. Nach dem Gewinnsel in dem erwählten Gesuch über den projektirten weiteren Kinderschutz könnte man glauben, die deutsche Regierung und mit ihr der Reichstag beabsichtigten, die Kinderarbeit in gewerblichen Anlagen vor dem sechzehnten Altersjahre zu verbieten. Allein einen solchen festen und entschiedenen Gedanken hegt kein einziger unserer großen Staatsmänner und Kapitalpolitiker. Die Plauensche Handelskammer hätte unter diesen Umständen weder nöthig gehabt, zur Heuchelei zu greifen, noch die Thatsachen zu fälschen. Es ist eine Fälschung der Thatsachen, wenn der deutsche gesetzliche Kinderschutz als der „weitestgehende“ bezeichnet wird. Gerade der wichtigste Konkurrent der sächsischen Stückerie, die Schweiz, hat die Kinderarbeit vor dem vierzehnten Altersjahre schon seit 1878 verboten und desgleichen Oesterreich. Sollten die Organe der Plauenschen Handelskammer jedoch nicht gefälscht haben, nun dann sind sie bei solcher Unwissenheit doch zu unfähig, ihren Posten auszufüllen.

Raubbau in der amerikanischen Landwirtschaft. Daß in der amerikanischen Landwirtschaft, ob es sich um den Patisundienbesther oder den kleinen Farmer handelt, im Großen und Ganzen nicht rationeller, sondern Raubbau betrieben wurde und noch wird, darüber ist schon vor Jahren viel geschrieben und gesprochen worden. Neuerdings veröffentlicht der „St. Galler Stadt-Anzeiger“ einen Artikel aus Nordamerika, in welchem die Amerikaner der Verschwendung mit dem natürlichen Reichtum des Landes bezichtigt und böse Folgen aus dieser Verschwendung gegen die Natur prophezeit werden. In dem Artikel heißt es u. A.: Die brachliegenden Felder in den Staaten des Nordostens, einst die reichsten Ernten der Welt erzeugend, liegen es dem Himmel, was menschlicher Unverstand aus ihnen gemacht hat. Und wie lange wird es dauern, bis auch die reichen Felder Pennsylvanien's und Ohio's erschöpft sind, wenn nicht bald eine Umkehr zu besseren Methoden der Farmwirtschaft Platz greift!

Aber der Farmer ist es nicht allein, der anzulagen ist; es geht auf allen anderen Gebieten um kein Haar besser, oft noch schlechter. Was hat der Amerikaner aus seinen unermesslichen Wäldern gemacht? Diese Wälder, die bei auch zur einigermassen rationeller Behandlung genügt hätten, um die Bedürfnisse von Generationen und Abgenerationen zu befriedigen, lichten sich in erschreckender Weise und in wenig mehr als einem Menschenalter werden die einst fast unerschöpflichen Forsten des Nordwestens aufgebraucht sein. Art und Feuer führen da einen förmlichen Vernichtungskrieg. Aber auch in unserem Ohio beginnen wir bald unter den Sünden unserer Väter zu leiden. Der Wald ist schon weit, weit zurückgetreten und gleichwohl denkt kein Mensch an eine Nachpflanzung! Noch holt man sich, wenn man seiner bedürftig, den Stamm des Waldbaumes oder auch nur einen Theil desselben und läßt alles Andere — versauern.

Gewiss räuberisch wird der Ergbaubetrieb und nur dem unermesslichen Reichtum der Schätze, welche der Boden unseres Landes an Kohlen und Erzen birgt, ist es zu danken, daß die verderblichen Folgen dieses Raubbauwerkes sich nicht schon jetzt fühlbar machen. Von einer rationellen Bewirtschaftung der Minen ist nirgends die Rede. . . . So geht es überall. Wie lange wird es so dann dauern, bis nahezu alles Wild ausgerottet, bis unsere Gewässer von Fischen entvölkert sein werden. Wir befinden uns auf dem besten Wege dazu. Von einem vernünftigen Schutze des Reichthums an diesen Thiergattungen sind erst einige Spuren da und zwar in wenigen

Neugierde, Unzufriedenheit aus — Gefühle, die ihm sonst wenig bekannt waren. Ich stürzte auf ihn zu, umarmte ihn und dankte ihm auf das Würmste, daß er mir gefolgt war. Ich theilte ihm mit einigen Worten meine Unterredung mit Susanna mit — und händigte ihm das Heftchen ein. Ohne mir ein Wort zu antworten, trat er aus Fenster, an dasselbe Fenster, an welchem Susanna zwei Tage früher geessen hatte, und fing an zu lesen. Ich zog mich sogleich in die entfernteste Ecke des Zimmers zurück und nahm zum Schein ein Buch in die Hand. Aber ich gestehe, daß ich die ganze Zeit über verflohen über den Hand des Einbandes zu Fußstoffs hinüberblickte. Anfangs las er ziemlich ruhig und zwispelte dabei immer die Härtchen über seiner Lippe; dann ließ er die Hand sinken, beugte sich nach vorn und regte sich nicht mehr. Seine Augen liefen förmlich über die Zeilen hin, der Mund war leicht geöffnet. Und dann beugte er das Heft, wandte es um und um, betrachtete es von allen Seiten und versiel in Nachdenken. Dann fing er von neuem wieder an und las es von Anfang bis zu Ende noch einmal durch. Hierauf stand er auf, that das Heft in die Tasche, wandte sich zur Thür, lehrte aber um und blieb mitten im Zimmer stehen.

„Und was denkst Du davon?“ fragte ich, ohne abzuwarten, was er sagen würde.
„Ich habe ihr Unrecht gethan,“ sprach Fußstoffs dumpf.
„Ich habe . . . unüberlegt, unverantwortlich, roh gehandelt.“
„Ich habe diesem — Fictor geglaubt.“
„Wie?“ rief ich aus; — diesem selben Fictor, den Du so sehr verachtest? Was hat er Dir denn sagen können?“
Fußstoffs kreuzte die Arme und wandte sich seitwärts. Er war verlegen, ich sah es deutlich.
„Erinnerst Du Dich,“ sagte er nicht ohne einige Anstrengung, — wie dieser . . . Fictor einer . . . Pension erwähnte? Dieses unglückliche Wort setzte sich in mir fest. Dieses Wort ist an Allen schuld. Ich flug an, ihn auszusagen . . . und er . . .
„Nun? Und er . . .“
„Er sagte mir, daß dieser alte Mann . . . wie heißt er denn . . . Koltovskoy — Susanna diese Pension aus-

zahlte, weil . . . weil . . . nun mit einem Worte, — als Entschädigung.“
Ich schlug die Hände zusammen.
„Und Du hast ihm geglaubt?“
Fußstoffs nickte mit dem Kopfe.
„Ja, ich habe ihm geglaubt . . . Er sagte mir, daß auch mit dem Jungen . . . Mit einem Worte, meine Handlung ist nicht zu rechtfertigen.“
„Und Du entferntest Dich, um Alles abzubrechen?“
„Ja; das ist in . . . solchen Fällen das beste Mittel. Ich habe roh, roh gehandelt,“ fügte er hinzu.
Wir schwiegen Beide. Jeder von uns fühlte, daß der Andere sich schämte; mir aber war es leichter, denn ich schämte mich nicht für mich.

Zwanzigstes Kapitel.
„Ich würde jetzt diesem Fictor alle Knochen zerbrechen,“ fuhr Fußstoffs zu reden fort, wenn ich mich nicht auch selbst schuldig fühlte. Jetzt verstehe ich, worauf die ganze Sache angelegt war: mit Susannens Heirath verloren sie ihre Pension . . . die niederträchtigen Menschen!“
Ich sah seine Hand.
„Alexander,“ fragte ich, „warst Du bei ihr?“
„Nein; ich kam gerade von der Reise zu Dir. Ich will morgen hin . . . morgen früh. Das kann nicht so bleiben. Unmöglich!“
„Du . . . Du liebst sie, Alexander?“
Es war, als wenn ich Fußstoffs beleidigt fühlte.
„Freilich liebe ich sie. Ich bin ihr sehr zugethan.“
„Sie ist ein herrliches, braves Mädchen!“ rief ich aus.
Fußstoffs stampfte ungeduldig mit dem Fuße.
„Was bildest Du Dir denn ein? Ich war bereit, sie zu heirathen und bin auch jetzt noch bereit dazu. Ich habe mir das schon überlegt, obgleich sie älter ist als ich.“
In diesem Augenblicke schien es mir, als sähe eine bleiche, weibliche Figur, sich auf ihre Hände stützend, aus dem Fensterbrett. Die Lichte waren niedergebrannt; es dunkelte im Zimmer. Ich erbeute und sah unverwandt auf den Punkt hin. Es war natürlich Nichts, aber — ein seltsames Gefühl, ein Gemisch von Schred, Trauer und Mitleid erfüllte mich. (Fortsetzung folgt).

Staaten und auch dort nur auf dem — Papier; statt dessen zahlen wir Prämien für die Verfertigung der armen Spanen!“

Das sind die verheerenden Folgen des Privateigentums an Grund und Boden, eines ziellosen Individualismus, der sich ohne Rücksicht auf die Gesamtheit und auf die Zukunft den Raubbau und die Ausbeutung in jeder Gestalt erlauben darf, zu dem einzigen Zwecke, selbste Profite zu machen und sich zu bereichern. Und ein solches ungeordnetes System, das derartige Früchte zeitigt, soll der Gipfelpunkt der sozialen Entwicklung der Menschheit sein. Nur Thoren können solchen Unsinns behaupten!

Mit Arbeiterentlassungen seitens der Schienenwerke droht die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, wenn die freisinnig-ultramontane Hege“ gegen die deutschen Stahlbahnen nicht aufhöre. Während das Blatt selbst zugeben muß, daß diese braven Schienenwerke das Inland überheuern, um dem Ausland die Schienen desto billiger zu liefern, spricht der Artikel von dem Humanitätsgefühl, welches abhalten müßte, die deutschen Stahlwerke bei der Regierung und der Volksvertretung zu verdächtigen. Diese Schienenwerke beschäftigen aber nicht aus Humanitätsgefühl Arbeiter, wie die „Freis. Ztg.“, die im Kampf gegen die Schutzzölle offener ist, zugibt, sondern weil sie dabei verdienen. Wenn sie glauben, bei geringerer Produktion und bei hohen Koalitionspreisen bessere Geschäfte machen zu können, so lassen sich diese schutzzöllnerischen Grovindustriellen keinen Augenblick durch Humanitätsgefühl davon abhalten, die Produktion zu verringern und Arbeiter zu entlassen, im Gegentheil loben sie alsdann solche Produktionsbeschränkungen als eine volkswirtschaftliche That.

Sechs Monate Reichskanzler und noch keine Beleidigungsklage. Herr v. Caprivi ist, wie die „Freis. Ztg.“ hervorhebt, schon über 6 Monate im Amt, aber noch hat man nicht gehört, daß er sich irgendwie verurtheilt gesehen hat, einen Strafantrag auf strafrechtliche Verfolgung wegen einer gegen ihn gerichteten Beleidigung zu stellen. Fürst Bismarck hatte bekanntlich zur Erleichterung der Geschäftslast sich für solche Zwecke Urtragsformulare drucken lassen müssen, welche er unterzeichnete und den Staatsanwälten zukommen ließ. Keine Woche verging, namentlich in der sinkenden Periode seiner Amtszeit, ohne eine solche Verhandlung über eine derartige Klage des Reichskanzlers wegen Beleidigung. — Man sieht nun, es geht auch so.

Vor dem Schöffengericht in Gauen gelangte vorgestern eine Beleidigungsklage des freisinnigen Oberlehrers G. Haupt-Deppig gegen den Buchdruckereibesitzer Schmalzer zur Verhandlung. Es handelte sich dabei um ein wendisches Flugblatt, welches von Schmalzer gedruckt und verlegt worden war, und das zur Zeit der letzten Reichstagswahl in dem wendischen Theile des zweiten sächsischen Wahlkreises verbreitet wurde. In diesem Flugblatte wurde u. A. von dem freisinnigen Reichstagskandidaten Haupt gesagt, derselbe sei von den Berliner Juden gemietet und empfangen worden, letztere setze Besoldung. Auch war in diesem Flugblatte der weitere beleidigende Passus enthalten: „Hütet Euch vor dem Burschen!“ Der Gerichtshof erkannte auf — 10 M. Geldstrafe. — In einem ganz ähnlichen Prozesse des freisinnigen Rechtsanwalts Friedemann-Berlin, der ebenfalls wegen eines wendischen Flugblattes eine Klage gegen Schmalzer angestrengt hatte, erfolgte ebenfalls seiner Zeit eine Freisprechung des Angeklagten, dem damals der Schutz des § 108 (Wahrung berechtigter Interessen) zuerkannt wurde.

Oesterreich-Ungarn. Die Aufhebung des deutschen Sozialistengesetzes bleibt auch im Auslande nicht ohne Einfluß. Ein eigener Drahtbericht meldet der „Voss. Ztg.“ aus Wien, daß der dortige demokratische Centralverein mit Rücksicht auf den bevorstehenden Ablauf des deutschen Sozialistengesetzes den Beschluß gefaßt hat, bei der Regierung und dem Reichsrath wegen Aufhebung des Ausnahmestandes in Wien und in Niederösterreich Schritte zu thun.

Schweiz. Bern, 26. September. Zwei von den zu der morgigen Ausgleichskonferenz eingeladenen Tessiner Räten haben abgelehnt. Der Bundesrath hat dieselben erseht. Die eingeladenen konservativen Räte haben, gutem Vernehmen nach, beschlossen, in die Konferenz nur eine Deputation von 2 bis 3 Mitgliedern zu senden und die sofortige Wiedereinsetzung des Staatsrathes zu verlangen.

Frankreich. Die Spaltung der französischen Possibilisten ist eine vollendete Thatsache. Im Wahlkreise von Clignancourt haben sie zwei Kandidaten aufgestellt: Allemane und Gely, von denen jeder sein eigenes Wahlkomitee hat, die sich natürlich lebhaft bekämpfen.
Mit den boulangistischen Deputirten gehen die Wähler scharf ins Gericht. Die in Paris gewählten sind bereits sämtlich „hingerichtet“ — excothés, d. h. des Mandats verlustig erklärt durch Resolutionen! Die betreffenden Biedermänner lehnen sich indes nicht daran — sie sind durch die Bank geldgierige Burschen, und die 25 Frks., welche das Mandat täglich einbringt, gefallen ihnen zu gut, als daß sie freiwillig darauf verzichten.
Paris, 27. September. In Carvin (Nord, Bóthune) haben 1200 Grubenarbeiter die Arbeit niedergelegt. In einem umfassenden Programm stellen sie eine Reihe von Forderungen auf, die mit der Lohnerhöhung beginnend, sich auch auf das Verlangen größerer Rücksichtnahme seitens der Arbeitgeber erstrecken. Es herrscht große Erregung.

Belgien. Brüssel, 26. September. Der Korrespondent der „Kreuzzeitung“ schreibt: „Der seltsame Gerücht durchschwirren seit einigen Tagen die Luft. Es heißt, die Regierung habe die Absicht, zu einem gewaltigen und entscheidenden Schlage gegen die belgische Sozialdemokratie auszuholen und sämmtliche Mitglieder des Generalkraths der belgischen Arbeiterpartei wegen ihrer Agitation zu Gunsten des allgemeinen Ausnahmestandes verhaften zu lassen. Wir wissen nicht, ob die belgische Regierung wirklich bereits zu einem so radikalen Entschlusse gelangt ist. Soviel aber wissen wir, daß es höchste Zeit ist, der sozialistischen Agitation, die sich allenthalben in der ungerirtesten Weise breit macht entgegenzutreten.“ — Dieser Wunsch sieht der „Kreuzzeitung“ sehr ähnlich.

Spanien. Madrid, 26. September. In den von der Cholera infizirten Provinzen haben gestern 57 Erkrankungen und 40 Todesfälle stattgefunden.

Portugal. Wie die letzten Nachrichten aus Lissabon sagen, wird dort die Bildung eines neuen Kabinetts immer schwieriger. Die revolutionäre Bewegung im Lande nimmt zu; in Almeida fand eine antimonarchische Manifestation statt. Die Lage wird als sehr ernst geschildert. In Lissabon haben revolutionäre Kundgebungen stattgefunden, wobei vielfach die Aute: „Nieder mit der Monarchie! Nieder mit dem Könige!“ laut wurden.
Das Journal „Seculo“ meldet über den in Coimbra stattgehabten Zusammenstoß zwischen der Polizei und einer Volksmenge, derselbe sei bei der Entlassung des Journalisten Almeida aus dem Gefängnisse erfolgt, in welchem derselbe wegen eines Zeitungsartikels eine Strafe verbüßt hatte. Eine über 2000 Köpfe zählende Menge habe Almeida am Thore des Gefängnisses erwartet und mit einer Musikkapelle an der Spitze denselben nach Hause begleiten wollen. Da aufrührerische Aute aus der Menge ausgesprochen wurden, sei die Polizei eingeschritten und habe die Ruhehersteller mit den Waffen zertrümmert. Hierbei seien zwei Personen aus der Menge und ein Polizeisoldat verwundet worden. — Nach gestern Morgen eingetroffenen Nachrichten herrsche in Coimbra wieder vollständige Ruhe.

Theater.

Sonntag, den 28. Sept.
Opernhaus. Don Juan.
 Montag: Das Käthchen von Heilbronn.
Schauspielhaus. Ein Schritt vom Wege.
 Montag: Keine Vorstellung.
Berliner Theater. Kean.
 Montag: Maria Stuart.
Deutsches Theater. Die Haublerche.
 Montag: Das Wintermärchen.
Festung-Theater. Das zweite Gesicht.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Friedrich-Wilhelmstadt Theater. Die Puppenfee. Schwägerin von Saragossa.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Wallner-Theater. Mamsell Nitouche.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Heldent-Theater. Ferreol.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Viktoria-Theater. Die Million.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Salle Alliance-Theater. Madame Bonivard.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Ostend-Theater. Der Traum ein Leben.
 Montag: Der Fall Clémenceau.
Thomas-Theater. Der Raub der Sabinerinnen.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Adolph Ernst-Theater. Unsere Don Juans.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Concordia. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Sebr. Richter's Variété. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Wintergarten. Große Spezialitäten-Vorstellung.

Circus G. Schumann.

Friedrich-Karl-Ufer.
Sonntag, den 28. September,
 Abends 7 1/2 Uhr:
Grosse brillante Vorstellung.
 Ausgesuchtes Programm.
 Vorführen und reiten der besten Schul- und Freizeitspferde.
Montag, den 29. September,
 Abends 7 1/2 Uhr:
Große Elite-Vorstellung.
 Zum ersten Male:
Damen-Hurdlerface,
 geritten mit englischen Voll- und Halbblutpferden von 15 Damen. Tandem, geritten mit 4 Schulpferden von Herrn G. Schumann. Batons american, mehrere Herren der Gesellschaft. Pas de deux, graziose Stellungen auf zwei Pferden v. Herrn u. Frau G. Schumann Travail sans selle v. Frä. Edith Adams.
Original Clown Duroff.
Internationaler Clown Canti,
 Newmarket, engl Jagdspferd, in der hohen Schule ger. v. Hrn. G. Schumann. Alles Nähere die Tageszettel.

Bisernid's Tanzinstitut
 Rosenthalerstr. 89. Der neue Tanzkursus beg. Donnerstag, d. 2. Okt., Abends 8 Uhr.

F. Pietsch, Tanz-Institut,
 Dresdenerstr. 10.
 Ein neuer Lehrkursus f. Damen u. Herren beg. Sonntag, 5. Oktbr, Nachm. 4 Uhr. Meld. Reibstr. 98 und bei Beginn des Unterrichts. 709
Alt-Moabit 104-105, beginnt Dienstag, den 7. Oktober, Abends 8 Uhr, ein neuer Lehrkursus für Damen und Herren. Meld. daselbst am Buffet und bei Beginn des Unterrichts.

Ich empfehle mich den Vereinen bei vorkommenden Bällen zur Tanzleitung.
H. Amtenbrink, Tanzlehrer,
 1797 Büschingstr. 28, part. r.

Geschäftshaus S. Heine.
Chausseestraße 14
 Die schönsten
Kinderkleider und Jacken
 für Mädchen jeden Alters, sowie
Morgenröcke, Unterröcke,
Trikottailen u. Blousen
 auch im Einzelverkauf sehr billig!
 Massbestellungen u. Reparaturen werden prompt erledigt!
Chausseestraße 14.
Geschäftshaus S. Heine.

Für den Besten Berlins und Umgegend (Schöneberg etc.) empfiehlt sich zur pünktlichsten Lieferung des **Berl. Volksblatt, Volks-Tribüne, Wahren Jacob, Neuen Welt-Balers** sowie aller anderen Zeitungen u. Journale. **Ferd. Kleinert,**
 2177 Yorkstr. 71.

Roh-Tabak
 empfiehlt in allen Sorten in billigster Preislage
H. Herholz,
 145. Brunnenstraße 145.

Jede Nähmaschine zu repariren kostet unter Garantie des Gutnäbens **2,50 M.,** kleine Reparaturen billiger. Sprechzeit von 2 bis 6 Uhr. 2284
W. Maaske,
 Christinenstr. 34. vorn 2 Tr.

Im Tuchgeschäft
 jetzt **Draniensstr. 126, I.**
Herren- u. Einsegnungs-Anzüge, Paletots,
 sowie **Damenkleider etc.**
 Auf Wunsch auch gegen Theilzahlungen. 2259

Kostüme, Mäntel, Jackets
 fertigt n. Maas (auch inkl. Stofflieferung) elegant und sauber gearbeitet
J. P. Müller,
 1898] Zimmerstr. 53, 3 Tr.
 Grösste Auswahl von Stoffproben.

Arbeiter!
 Filz- und Seidenhüte m. Arbeiter-Kontrollmarke empfiehlt
Franz Haupt, Hutmacher,
 Gr. Frankfurterstr. (alte Nr. 140, neue Nr. 145) zw. Frucht- u. Nemenleerstr.

Neue Welt. Bergschlossbrauerei, Hasenhalde.

Heute, Sonntag:
 Von 4 Uhr
 Nachmittags ab: **Concert und Specialitäten-Vorstellung.**
 Bal champêtre. Luftbahn. Roll-Corso. Lachkabinet etc.
Pracht-Feuerwerk!
 Entree 25 Pf., Vorverkauf 20 Pf., Kinder in Begleitung frei.

Fünfte Marienburger Geld-Lotterie.
 Ziehung am 8., 9. u. 10. Octbr. 1890
 unter Aufsicht d. Kgl. Preuss. Staatsregierung.
 Hauptgewinne:
90 000, 30 000, 15 000,
2 à 6000 Mk. etc.
 Loose à 3 M. Halbe Antheil-Loose à 1,50 M.,
 für Porto und Gewinnliste 30 Pf. extra, empfiehlt und versendet prompt



Carl Heintze,
 Bank-Geschäft, 2251
 Berlin W., Unter den Linden No. 3.
 Telegramm-Adresse: „Lotteriebanc, Berlin“.
 Ich bitte die Bestellung auf Postanweisung zu machen und den Namen und Wohnung deutlich zu schreiben, damit eine prompte Zusendung möglich ist.

GESCHÄFTSHAUS S. HEINE
 Die Firma besteht seit 1873.
Leinen- und Elsasser-Baumwollwaren.
 Hemdentuch, Dowlas, Croisé, Damast, Piqué etc.
 Fertige Bettwäsche, Handtücher, Tischzeuge, Bettzeuge etc. etc.
Gardinen
 Neue stylvolle Muster in grosser Musterauswahl! Zwei-seitig gebogen und sauber gelüftet, Meter von 45 Pf. an. Abgepasst das Fenster (zwei Shawls) von 3,50 Mk. an.
Gardinen-Reste
 für 1, 2 oder mehr Fenster passend, ausserst wohlfeil
 Neuheit in Tischdecken, Bettdecken, Sophadecken etc.

Durch Baareinkäufe grösserer Gelegenheitsposten gebe ich sämtliche Waaren zu noch nie dagewesenen Preisen ab. 2258
Durchweg 3 Mark
 für nur
1 Robe glatt und farccirter Herbstkleiderstoff. 3 Mk.
 Promenaden-Kleiderstoff, geschmact. Dessins 3 Mk.
 Plaidstoff in vorzüglichster Ausführung 3 Mk.
 zu Gesellschaftsziwecken, hochlegant 3 Mk.
 1 Tischdecke m. Schuur u. Quasten und 1 passenden Kommodendecke 3 Mk.
 1/4 Dhd. Dowlas-Damen- oder Herren-Nachthemden 3 Mk.
 2 Gesundheits-Banden und 1 Paar Herren-Unterhosen 3 Mk.
 1 schw. Damen-Unterrock mit Blende u. 1 Paar warme Hosen 3 Mk.
1 Fenster Tüll-Gardinen mit 1/4 Vorde 3 Mk.
 1 Dhd. Cashentücher, gefäunt u. Vorde, 1/2 Dhd. reinf. Herren- do. 3 Mk.
 1 Dhd. Wischtücher, 1/2 Dhd. reinf. Handtücher, 1 reinf. Koltuch 3 Mk.
 1 Waffel-Bettdecke und 1 reinf. Bettlaken ohne Naht, 3 Ellen lang 3 Mk.
1 großer Sopha-Bezug u. 3 Sophaschoner 3 Mk.
 Stuben- und Teppichläufer, jezt Elle 20 Pf.
Teppiche, die nur feucht geworden, wenig unansehnlich, Verser, NB. Brüssel, Maudschter, 130 x 200 4,75 M., 170 x 240 10,50 M., 200 x 270 13,50 M., 270 x 350 21,50 M.
Reste (Dowlas, Hemdentuch,) durchweg 15 Pf.
 (Jüchen, etwas festig)
 (Engl. Tüll-Gardinen, durchweg 25 Pf.)
 Massen-Ausverkauf Spandauerstr. 32, dir. Ede Probststrasse.

Adolf Gerechter
 En gros Herren- u. Knaben-Garderoben Export
 Fabrik u. Lager: Spandauerstr. 36/37, 1. Etage,
 verkauft in seinen Filialen:
Potsdamerstr. 57-58, Ecke der Bülowstrasse,
Reinickendorferstr. 68 am Wedding,
Oranienstr. 2a, an d. Manteuffel- u. Skalitzerstrasse
 zu Fabrikpreisen:
 Eleg. Winterpaletots v. 12-20 M., hochsein 25-40 M.
 Eleg. Kammgarn- und Stoff-Anzüge von 13-18 Mark,
 hochsein 20-45 Mk.
 Eleg. Kammgarn-Hosen v. 7-10 M., hochj. 13-18 Mk.
 Eleg. Knaben-Anzüge u. Knaben-Paletots v. 3,50 M. an.
 Arbeitsartikel u. engl. Lederhosen zu den billigsten Preisen.
 Bestellungen nach Maas werden in eigener Werkstatt elegant und sauber ausgeführt.
Lassalle-, Marx-, Bebel-, Liebknecht-, Singer-Köpfe
 als Cigarrenspitze, echt Meerschäum a 1,50 M. u. besser. Dieselben (Stereoskop) in Reichelspize a Dhd. 3 M., auf Pfeifenlopf a 1 M., ganze Pfeifen s. j. Preis, als Schlippsnadel in Berlmutter a 1,25 M., als Broche von Eisenbein a 2 M. [2262]
B. Günzel, Brunnenstr. 157.

Die besten Glückwünsche senden dem Wirklichen Obergeheimen Wordinstrumenten-Zusammensteller Reichelt zu seinem morgenden Wiegenfeste
Die rothou Karttraber und Goussan aus Spanien. 2276

Unsere Freunde und Genossen Gustav Jäger, gen. schlesischer Kronprinz, zu seinem heutigen Wiegenfeste ein dreimal donnerndes Hoch, das die ganze Neckenburg wackelt. 2256
 Einige Nothe aus der Landwehrstrasse.

Unsere 1. Propfenbruder Hermann Goede zu seinem heutigen Wiegenfeste ein dreimal donnerndes Hoch. 2290
Wfropfenverein Wedding.

Kranken- u. Begräbnisskasse
 der Berliner Gürtler u. Bronceure (G. S. 60).
 Die Beerdigung des am 26. d. Ms. verstorbenen Mitgliedes, Gürtler **Emil Rüdiger,**
 findet am Dienstag, den 30. Septbr, Nachmittags 3 Uhr, von der Charitee aus statt. Um zahlreiche Theilnehmung bittet [2295] **Der Vorstand.**

Versammlung
 des **Vereins der Parquetfußbodenleger Berlins**
 Montag, den 29. Septbr., Abends 8 Uhr, bei **Beit,** Marktgrafenstr. 57. 2265
 Tagesordnung:
 1. Vortrag. 2. Verschiedenes. **Der Vorstand.**

Große öffentliche Schneider-Versammlung
 Montag, den 29. September, Abends 8 1/2 Uhr, 2268
 Moabit, Wilsnackerstr. 63 bei **Figel's.**
 Vortrag über: Gewerkschaftliche Organisation, bezw. Gründung einer Filiale des Verbandes in Moabit.
Die Agitations-Kommission.

Berein Berliner Hausdiener.
 Montag, den 29. d. Ms., Abends 9 Uhr, Neue Grünstr. 28:
Erste ordentliche General-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Mittheilungen. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Wahl des Vorstandes und des Festkomitees. 4. Verschiedenes und Fragekasten. — Quittungsbuch legitimirt. 2263

Ethiſche Geſellſchaft.
 Sonntag, den 28. Septbr., Abends 8 Uhr, Grenadierstr. 89 bei **Seefeldt:**
 Vortrag des Herrn **H. Peus** über: **Die Verwandlung bedeuten der Menschen in Götter.** — Nachher gefellige Unterhaltung und Tanz. — Gäste, Damen und Herren, willkommen. 2237

Oeffentl. Versammlung
 sämtlicher **Riffenmacher**
 Montag, den 29. Septbr., Abds. 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn **Feuerstein,** Alte Jakobstr. 75.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Herrn **Willarg** über: Neuorganisation der Gewerkschaften. 2. Bericht der Delegirten von der Berliner Streit-Kontrollkommission. 3. Abrechnung des Vertrauensmannes und Wahl eines Revisoren. 2254
Der Einberufer.

Kranken- und Sterbekasse der Berliner Hausdiener (G. S. Nr. 61).
1. ordentl. Generalversammlung
 am Freitag, den 17. Okt., Abends 9 Uhr, Neue Grünstr. 28 bei **Jordan.**
 Tagesordnung: 1. Mittheilungen. 2. Vierteljahresbericht. 3. Abänderung des Statuts, speziell der §§ 2, 4, 5, 6, 7, 7a, 9, 11, 20, 27, und Genehmigung des revidirten Statuts. 4. Wahl eines Krankenkontrollen. 5. Antrag auf Verlegung des Kassenlokals. 6. Verschiedenes, Aufträge u. Fragekasten. Quittungsbuch legitimirt. Um zahlreiche Erscheinungen ersucht der wichtigen Tagesordnung wegen **Der Vorstand.**

Berein der Filzschuh-Arbeiter und Berufsgenossen.
Versammlung
 am Montag, den 29. September 1890, Abends 8 1/2 Uhr, bei **Je m e t e r,** Ringstr. 11.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Herrn **Theodor M e t h e r** über: Unsere gewerkschaftliche Lage vor und nach dem Sozialistengesetz. 2. Diskussion. 3. Bericht des Kollegen **Gesche** über den Verlauf unserer Lage. 4. Verschiedenes. Um zahlreiche Erscheinungen bittet 2255 **Der Vorstand.**

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt, Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonntag 8-10. **Hierzu zwei Beilagen.**

Englischer Garten.
 Direktion: **C. Andress,** Alexanderstraße 27c.
 Auftreten der Chansonnette **Fräulein Ehrenfeld.**
 Auftreten der Kostüm-Soubrette **Fräul. Rosa Valerio.**
 Auftreten des Gesangs-Humoristen **Herrn Ziegler.**
 Auftreten des Malabaristen und Equilibristen **Mr. Charles.**
 Auftreten des Professors **Herrn Jean Clermont** mit seinen dressirten Schweinen, Esel und Gänzen.
 Anfang Wochentags 8 Uhr.
 Sonntags 5 1/2 Uhr.
 Entree Wochentags u. Sonntags 30 Pf. 50 Pf. und 75 Pf., im Vorverkauf 20 und 30 Pf.
 Der Garten ist an Vereine f. Sommerfestlichkeiten u. Spezialitäten-Vorstellung zu vergeben.

Etablissement Buggenhagen
 am **Moritzplatz.**
 Täglich:
Grosses Garten-Concert.
 Direktion **A. Ködman.**
 Dienstag und Freitag: **Walzer-Abend.**
Entrée Wochentags 10 Pf., Sonn- und Festtags 25 Pf. Bei ungünstiger Witterung in den unteren Restaurationsräumen.
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
 Spezial-Auswahl von **Yagenhofers Export-Bier,** Seidel 15 Pf.
 Die oberen Säle bleiben bis auf Weiteres wegen Renovirung geschlossen. 641
F. Müller.

Gratweil'sche Bierhallen
 Kommandantenstr. 77-79.
 Täglich:
Grosses Concert
 mit **Quartett-Gängern,**
 ausgeführt von dem Musik-Direktor **H. Sanftleben.**
 Wochentags: **Frei-Concert.**
 Sonntags **Entrée 20 Pf.**
 Empfehle auch zugleich 8 Billards, 8 Kegelbahnen und einen Saal zu Vergnügungen und Versammlungen. 703
F. Sodtke.

Passage I Cr. 9 Uhr M. b. 10 Uhr Ab.
Kaiser-Panorama.
 Hervorrag. Sehenswürdigkeit der Welt.
 Zum ersten Male:
 Neu: **Helgoland,** Uebergabe, Ankunft des Kaisers, Feldgottesdienst etc.
 Zweite Reise durch **Portugal.**
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf.
 Abonnement 1 M.

Rheinländischer Tunnel,
 gen.: „Die fidele Nagelkiste“, Berlin N., Elsfasserstraße 73, gegenüber der Bergstraße.
 Rendez-vous aller lebenslustigen Herren.
 Bräutchen, Nabaubrüder und Quaselfreigen haben keinen Eintritt.
 Kapellmeister: **R. Blank.**
 Gesang: **Lucia Moor.**
H. Schultze (mit'n B), Plansch-Apotheker.

daß die Angeklagten in ihrer Trunkenheit den Sabahy an den Beinen ergrißen und ihn mit dem Oberkörper über das Geländer schoben. Hierbei sei derselbe ihnen wahrscheinlich entfallen und ins Wasser gestürzt. Nun hätten die Angeklagten den Kopf verloren und Dennert sei davongelaufen. Seine Behauptung, daß er einen Rettungsfahrer habe suchen wollen, verdiene keinen Glauben und ebenso müsse er die von May an den Tag gelegte Freude bei der Mische der Dennert's für einen Ausbruch des Gefühls halten, daß er nun nicht als allein Schuldiger zur Wache geführt würde. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagten je neun Monate Gefängnis. Die beiden Verteidiger, Rechtsanwälte Dr. Friedmann und Breschner plaidierten für Freisprechung der Angeklagten, da das durch die Beweisaufnahme erbrachte Material keineswegs hinreiche, eine Ueberzeugung von der Schuld der Angeklagten zu gewinnen. Bei allen derartigen Unglücksfällen spiele die Phantasie und die Kombinationsgabe der Zeugen eine Hauptrolle und jeder Augenzeuge pflege eine andere Darstellung von dem betreffenden Ereignis zu geben. Ein Unglücksfall der jüngsten Zeit, der Brand in der Friedrichstraße, liefere einem treffenden Beweis für diese Behauptung, die Berichte des Polizeipräsidiums, der Feuerwehre und des Herrn Kadelburg gingen weit auseinander. Die Verteidiger führten des Jüngeren aus, daß die von den Angeklagten gegebene Darstellung des Vorfalles weit mehr Wahrscheinlichkeit für sich habe, als die der Belastungszeugen. Der verstorbene Sabahy habe in seiner Trunkenheit entweder einfach das sogenannte „graue Elend“ gehabt und sich um sein Leben bringen wollen, oder er wollte ein Bravourstück ausführen.

Der Gerichtshof hielt nicht für erwiesen, daß die Angeklagten den Sabahy angefaßt hatten und ebenso sei die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Zeugen sich bei der Entfernung und der schlechten Beleuchtung geirrt hätten. Das Urtheil lautete daher auf Freisprechung.

Die Bluthat, welche am Abend des 8. Juni die Passanten in der Raunynstraße in Aufregung versetzte und leider ein Menschenleben als Opfer forderte, unterlag gestern der Prüfung des hiesigen Schwurgerichts. Der wegen Körperverletzung mit tödlichem Erfolge angeklagte Schlosser Wilhelm Dembsky ist ein gefährlicher Vertreter des Messerheldenthums, welcher schon vielfach wegen Gewaltthaten verurtheilt ist. Zuletzt ist er noch wegen eines frechen Mordversuchs, welches er kurz vor seinem jetzigen Verbrechen begangen, zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Damals hatte er ohne jeden stichhaltigen Grund auf der Straße eine ältere Frau attackirt und mit unfehligen Nebenarten belästigt, und als sich dieselbe dies verbat, einfach eine Kellertreppe hinabgeworfen. — Jetzt hat er ein Menschenleben auf dem Gewissen. Der Angeklagte betrat am Sonntag, den 8. Juni, Abends gegen 6 Uhr, das in der Raunynstraße 77 belegene Kellertlokal von Nietsch. Dort saßen der Metallschleifer Hildebrandt mit mehreren Personen beim Würfelspiel und ihnen gesellte sich der Angeklagte zu, welchem man die Theilnahme am Spiel gestattete, obwohl man infolge seines ziemlich lauten Aufstretens und weil er mit den Kellnerinnen schon in Streit gerathen war, annehmen konnte, daß er nicht mehr ganz nüchtern war. Als er den Verlust beim Spiel begabte sollte, weigerte er sich dessen, lebte es auch ab, wenigstens eine Weile zum Besten zu geben und nun wurde ihm das Würfelspiel verboten. Es kam darüber zu lebhaften Auseinandersetzungen und als der Wirth den Angeklagten schließlich aus dem Lokale verwies, auch zu einem Handgemenge, wobei der Angeklagte Herrn N. mit einem Dietrich, den er bei sich führte, mehrere, glücklicher Weise nur leichte Verletzungen im Gesicht beibrachte. Der Störenfried wurde gewaltsam aus dem Lokal hinausbefördert, als er aber auf der Straße war, bemerkte ein Vorübergehender, daß er ein Messer herauszog und sich augenscheinlich auf die Lauer legte. Kurze Zeit darauf kam auch Hildebrandt, der dem Wirth beigestanden hatte, auf die Straße und wurde von dem erwähnten Manne zur Vorsicht gemahnt, da der Angeklagte ein Messer in der Hand habe. Daß der letztere böse Absichten hatte, ging auch daraus hervor, daß er sofort beim Erscheinen Hildebrandt's diesem zurief: „Komm' doch mal her, Du Lump!“ Hildebrandt ließ sich leider nicht warnen, sondern antwortete: „Was kann mir denn dieser Lump! Der sieht doch nicht!“ Darauf replizierte der Angeklagte: „Komm' doch mal heran! Purzelt müßt Du wie eine Fliege!“ Hildebrandt hielt es nun wohl für eine Freigabe, wenn er sich vor dem Angeklagten fürchten würde und so trat er auf denselben zu und erklärte ihm: „Steck das Messer weg! Wenn ich nicht mehr bedächte, schlage ich Dir ins Gesicht!“ Kaum hatte er geendet, da fiel er mit einem Aufschrei zu Boden. Der Angeklagte war auf ihn zugesprungen und hatte ihm das Messer derartig in den Hals gestochen, daß die Schlagader durchgeschnitten wurde und der Angegriffene nach wenigen Minuten seinen Geist aufgab. Der Angeklagte stoh unmitttelbar darauf in einen Buchbinderladen und als der letztere von einer großen Menschenmenge umgingelt wurde, suchte er sich durchzuschlagen. Er wurde jedoch von zwei Soldaten festgehalten, überwältigt und nach der Wache des 4. Polizeireviers gebracht, wo er gefesselt und dann nach dem Polizei-Gewahrsam übergeführt wurde. Trotz der Klarheit der ganzen Sachlage leugnete der Angeklagte hartnäckig. Er hatte zuerst bestritten, daß er überhaupt in dem Schanklokal von Nietsch gewesen und stellte die Sache so dar, daß er bei einem zufälligen Gange durch die Raunynstraße auf zwei sich schlagende Personen gestoßen sei, daß er den einen, der auch ihn angegriffen, von sich gestoßen habe und dann plötzlich von zahlreichen Personen verfolgt worden sei. Als man aber das blutbespaltene Messer aus seiner Tasche holte, erklärte er, daß diese Fleder von der Synchritz herrühren, welche die erbitterte Menschenmenge auf dem Wege zur Wache an ihm geübt habe. Später änderte er sein Vertheidigungssystem und behauptete, insolge sinnloser Trunkenheit von den ganzen Vorgängen überhaupt nichts zu wissen. Sämtliche Zeugen waren aber darin einig, daß der Angeklagte durchaus nicht sinnlos gewesen und ein Augenzeuge bekundete, daß der Angeklagte nach der That seinem am Boden liegenden Opfer noch einen höhnischen Blick zugeworfen habe. Staatsanwalt Fickel empfahl die Befreiung der Schuldfragen und Ausschluß mildernder Umstände, weil der Angeklagte ein sehr gewaltthätiger Mensch sei und sich das Messerheldenthum in Berlin leider immer breiter mache. Der Verteidiger H. A. Wolfram in suchte aus der Angetrunkenheit und Gereiztheit des Angeklagten Milderungsgründe herzuheben. Nach dem im Sinne der Anklage ausgefallenen Wahrspruch der Geschworenen verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten (unter Einrechnung der letzten 6 monatlichen Gefängnisstrafe) zu 6 Jahren Zuchthaus.

Das Vorhandensein einer Berufsangelegenheit hat sich gestern wieder einmal als segensreich für eine vom Schöffengericht zu Gefängnisstrafe Verurtheilte bewährt. Wegen Sachschädigung hatte das Schöffengericht die Wittne Kmalie Gahle zu 10 Tagen Gefängnis verurtheilt. Dieselbe wurde für überführt erachtet, aus Rücksicht gegen eine von ihr fortgezogene Atermietherin derselben ein Kleid, welches sie derselben nachträglich durch einen Dienstmann zugesenden hatte, durch Wegsehen mit Schwefeläure verdoeben zu haben. In zweiter Instanz gelang es dem Vertheidiger Dr. Hosenfeld, welcher noch einmal die gesammte Beweisführung vor dem Gerichtshof entrollt und im letzten Augenblick auch noch ein Gutachten des Chemikers Dr. Bischoff veranlaßte, die Verdachtsmomente derartig zu erschüttern, daß der Gerichtshof das erste Urtheil aufhob und auf Freisprechung erkannte.

Ein sehr umfangreicher Beleidigungsprozeß aus der Gewerkschaftsbewegung fand vor der 99. Abtheilung des hiesigen Schöffengerichts seinen Abschluß. Der Drechsler Kasparczakow hatte im November v. J. in einer Gastwirtschaft in Gegenwart zahlreicher Gäste die Aenderung gethan, die ebenfalls anwesende Drechsler Julius Müller habe bei der Drechsler-Krankenkasse 3000 M. unterschlagen. Müller strengte erst nach Ablauf von 8 Monaten die Klage wegen verleumdender Be-

leidigung gegen Kasparczakow an, da er den Namen und die Wohnung des Beleidigers nicht früher in Erfahrung gebracht. Das Gericht wies die Klage wegen verspäteter Einreichung ab, leitete dieselbe jedoch auf erhobenen Widerspruch ein. Der Beklagte Kasparczakow bestritt zwar die Abicht der Beleidigung, erklärte jedoch, daß seine Behauptung auf Wahrheit beruhe, weshalb in die Beweisüberhebung eingetreten werden mußte. In mehreren Terminen wurden 12 Zeugen vernommen, darunter die in Hamburg wohnenden Vorstandsmitglieder Mehlhoff und Fischer. Aus den Zeugnisaussagen und den Verhandlungen ist zu entnehmen, daß der Privatkläger vom November 1884 bis zum 20. Januar 1885 Bevollmächtigter der Berliner Zählstelle der Krankenkasse für die Drechsler Deutschlands in Hamburg gewesen. Vier Monate nach Niederlegung des Amtes seitens des Klägers stellte eine Revisionskommission fest, daß in der Berliner Filiale ein Manco in Höhe von 3000 M. vorhanden sei. Müller bestritt die Richtigkeit dieser Summe und erklärte, für einen Fehlbetrag nicht aufkommen zu können, da er erstens während der kurzen Zeit seiner Geschäftsführung auf Anordnung des Hauptvorstandes 18 Tage als Agitator für die Kasse gereist sei und deshalb nicht wissen und verantworten könne, was während seiner Abwesenheit geschehen, und weil zweitens das Defizit erst nach vier Monaten aufgestellt worden sei. Uebrigens habe er laut seiner Abrechnung noch ein Guthaben an die Kasse. Die Akten und Bücher der Filiale wurden der Staatsanwaltschaft eingereicht, Anklage gegen Müller jedoch nicht erhoben. Wohl aber wurde in einer Drechslerversammlung auf Antrag des Drechslers Sandermann, der Kläger aus der Drechslerbewegung ausgeschloffen. Der Hauptkassierer Mehlhoff deponirte, daß es gar nicht möglich sei, daß Müller soviel Geld vereinnahmt haben könnte. Auch könnten Marken verloren gegangen oder von einem andern Beamten der Filiale Geld unterschlagen worden sein. Fischer sagt aus, nach seiner Meinung sei das Defizit durch die nachlässige Buchführung des Kassierers Kühn entstanden. Letzterer giebt zu, daß seine Frau Quittungsmarken verausgabt habe, die nicht immer gebucht worden seien. Das Vorstandsmitglied Schmädike behauptet, daß Müller keine Bücher geführt habe, giebt sodann aber auf Vorhalt desselben zu, daß die Bücher nebst Abrechnung von Müller richtig abgeliefert worden. Ferner behauptet Schmädike, daß Müller J. Z. seines Postens entsetzt worden, während eine von mehreren an letzteren gerichtete Postkarte, die verloren wird, von der Niederlegung des Amtes spricht. Der Vertreter des Klägers, Herr Rechtsanwalt Heine, führte aus, daß dem Kläger nichts an Bestrafung des Angeklagten liege, sondern daß es demselben nur auf die Klärung der damaligen Kassen-Verhältnisse ankomme und um Wiederherstellung seines ehrlichen Namens handle. Der vom Angeklagten als Beweismittel angeführte Beschluß der Drechsler-Versammlung leide an denselben Mängeln, wie die vom Angeklagten angeführten, auf grundlosen Verdächtigungen gestützten Wahrheitsbeweise. Er enthalte sich jedes Antrages und bitte nur seinem Klienten die Publikationsbefugniß des Urtheils zuzusprechen. Der Gerichtshof verurtheilt, daß dem Beklagten der Wahrheitsbeweis vollständig mißlungen sei. Der Kläger könne, da die Abrechnung erst 4 Monate nach der Niederlegung seines Postens erfolgte, und da er für Handlungen fremder Personen nicht einstehen konnte, für ein entstandenes Defizit nicht verantwortlich gemacht werden. Bei der Schwere der Beleidigung habe der Gerichtshof auf eine Geldstrafe von 50 Mark, der im Unvermögensfalle eine Gefängnisstrafe von 10 Tagen zu substituiren sei, sowie auf Publikation des Urtheils durch Auszug an der Gerichtsstelle erkannt. Dem Beklagten fallen auch die sehr bedeutenden Kosten zur Last.

Arbeiterbewegung.

Haarbrücken, 26. September. Die von einigen Zeitungen gebrachte Meldung, daß im Schooße des bergmännischen Rechtsschutz-Vereins wegen des Hallenser Kongresses und seiner Beschlüsse Zwistigkeiten ausgebrochen seien, durch welche der Bestand des Vereins gefährdet erscheint, entbehren jeglicher Begründung. Alle in den letzten Tagen unternommenen Versuche, Uneinigkeit unter den Arbeitern herbeizurufen, sind gescheitert. Die Gründung des deutschen Bergarbeiter-Verbandes hat die volle Billigung der Arbeiterschaft.

Veranstaltungen.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den zweiten Berliner Reichstags-Wahlkreis. Eine den großen Saal der „Vodranerei“ zur Hälfte füllende Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den zweiten Berliner Reichstags-Wahlkreis fand am 18. September statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Vortrag des Herrn Auerbach über: „Die politische Lage.“ 2. Diskussion und Verschiedenes. An Stelle des am Erscheinen verhinderten Genossen Auerbach ergriff Genosse M. Nach das Wort zu einem Vortrage über: „Die Moral und die wirtschaftlichen Verhältnisse.“ An der Diskussion beteiligten sich die Genossen Knaak, Kroll, Klein und Ebert. Ebert drückt seine Freude darüber aus, daß man sich zum letzten Male unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes im Wahlverein zusammengefunden. Alle Sozialdemokraten mühten an unserem Feiertag, dem 30. September, illuminiren. Kroll geht in längerer Ausführung auf den Vortrag ein, speziell auf die Bedingungen der Prostitution und des Verbrechenstums. Stadt. Klein: Man könne beobachten, daß viele Menschen durch die heutige Gesellschaft, durch ihre Produktionsverhältnisse zu etwas gezwungen werden, das sie dann in die Gefängnisse und Zuchthäuser bringe. Redner geht dann auf die Diskussion, welche in der Stadtverordneten-Versammlung über den Antrag der Sozialdemokraten betreffend das Erschießen von Menschen durch Wachtposten, wenn dieselben nicht nach dreimaligem Faktus stehen bleiben, gepflogen ist, ein. Man solle nicht glauben, daß nach dem Falle des Sozialistengesetzes ein freies Bewegen möglich werde; es bleibe das Vereinsgesetz, welches sich sehr gut ausbeuten lasse und jedenfalls ausgebeutet werde. Man müsse politische Menschen schaffen, nur mit solchen lassen sich unsere Bestrebungen verwirklichen. (Beifall.) Ebert weist auf die Thaten des adligen Rowdies, Grafen Kleist, hin. Unter Verschiedenem wird folgende, vom Kellner Ebert eingereichte Mahnung verlesen: Die Theilnehmer der heutigen Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den 2. Reichstags-Wahlkreis mögen dafür eintreten, daß jeder einzelne Arbeiter, soviel es in seinen Kräften liegt, dafür agitire, daß jeder Gastwirthsgehilfe (Kellner etc.) — der von den Arbeitern sein Outes hat — veranlaßt werde, sich der für dieselben geschaffenen Organisation, dem „Verein Berliner Gastwirthsgehilfen“, der seine Sitzungen auf demokratischer Grundlage und unter Anschluß an die moderne allgemeine Arbeiterbewegung angeschlossen hat; insofern, als in diesen Kreisen die Angliederung noch ihre Unwesen treibt. Es sprachen hierzu die Kellner Voller und Ewert. Sei ein Kellner nicht in dem betreffenden Verein (es giebt ca. 20 Kellnervereine in Berlin), so müsse man wissen, was man zu thun habe. Herr Klein macht bekannt, daß am 30. September in der Vodranerei ein großes Fest, das Fest der Beeridigung des Sozialistengesetzes und des Empfanges der Ausgewiesenen, gefeiert werde. Man möge recht zahlreich die Billets kaufen, aber auch zahlreich erscheinen. Ebenso am 1. Oktober, an welchem die Wahlen der Delegirten des 2. Wahlkreises zum Kongress, wahrscheinlich am selben Ort, stattfinden.

Die Vereinigung der Drechsler Deutschlands Ortsverwaltung Berlin 2 (Stodbranche) hielt am 24. September ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Der Vortrag des Herrn

Mattthath hat nicht stattgefunden, weil an demselben Tage eine öffentliche Drechslerversammlung in Feuerstein's Salon stattfand. Die anderen beiden Punkte wurden schnell erledigt, damit die Mitglieder noch die Drechslerversammlung besuchen konnten. Bei der Vorstandswahl wurden die Kollegen Henslein als Vorsitzender, Strohmeyer als Kassierer, Hoffmann als Schriftführer, Heine und Menschner als Beisitzer und Meißner und Wötcher als Revisoren gewählt. Unter „Verschiedenes“ wurde nochmals auf die Petitionskisten und auf die Fragebogen aufmerksam gemacht, daß dieselben doch so schnell wie möglich erledigt werden sollen.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der Klavierarbeiter und Berufsgenossen hielt am 22. September in Deigmüller's Salon, Alte Jakobstr. 48a, eine Generalversammlung ab.

Tagesordnung: 1. Wahl einer Werkstatt-Kontroll-Kommission. 2. Resolution betreffend die Arbeitszeit. 3. Verschiedenes. Der 2. Vorsitzende eröffnet die Versammlung um 7/9 Uhr. 1. Abgebr. Krön verliest den Antrag des Vorstandes, welcher lautet: „Der Vorstand empfiehlt der Generalversammlung die Wahl einer Werkstatt-Kontroll-Kommission zur Regelung der Werkstattangelegenheiten. Diese hat die Pflicht, Unregelmäßigkeiten in den einzelnen Werkstätten zur Befprechung zu bringen und selbstständig die Kollegen der einzelnen Werkstätten einzuladen. Die Kommission besteht aus fünf Mitgliedern und wählt unter sich einen Vorsitzenden. Bei wichtigen Vorkommnissen ist der Vereinsversammlung Bericht zu erstatten. Beschlüsse der Kommission sind dem Vorstand mit der Kommission zum entgeltlichen Beschlusse vorzulegen.“ Zur Begründung des Antrages führt Kollege Krön an, daß der Antrag hauptsächlich deswegen eingebracht worden ist, um die Vereinsversammlung von den vielen und gewöhnlich sehr spät hinziehenden Debatten über Werkstattangelegenheiten zu befreien und spricht den Wunsch aus, die Versammlung möge den Antrag annehmen und aus ihrer Mitte tüchtige, gewissenhafte und vorurtheilsfreie Männer wählen, welche die Geschäfte im Prinzip und zum Nutzen des Vereins erledigen. Die Diskussion wurde eine sehr lebhaft und sprachten sich alle Redner zustimmend zu dem Antrag aus. Derselbe wird angenommen. Vorgeschlagen und gewählt wurden folgende Kollegen: Blois, Elisabethstr. 44. Köppen, Rantensulstr. 71. Hofpartener, Höllich, Reichenerg. 60, vorn 2 Treppen. E. Mitschke, Grünauerstr. 7. Schulz, Langestr. 22, bei Meis. Die Kollegen werden ersucht, bei Werkstattangelegenheiten sich an die Kommission zu wenden.

Zu Punkt 2. Resolution betreffend die Arbeitszeit, verliest Kollege Meier dieselbe: Resolution. Die heute, am 22. September, tagende Generalversammlung des Vereins zur Wahrung der Interessen der Klavierarbeiter und Berufsgenossen beschließt: In allen Werkstätten und Fabriken, wo das Verlangen an die Kollegen gestellt wird, die übliche Arbeitszeit zu überschreiten, ganz gleich, ob die Arbeitszeit regulär 8, 8 1/2 oder 9 Stunden ist, selbige energisch zurückzuweisen und sofort die Werkstatt-Kontrollkommission zu benachrichtigen. Ferner beschließt die Versammlung, dem Vorstand die Vollmacht zu geben, über diejenigen Fabriken, wo Uebergriffe dieser Art vorkommen, nach Anhören der Kommission eigenmächtig zu urtheilen und zu verfahren. Der Vorstand ist der Ansicht, auf diese Weise der Ueberarbeit, d. h. nach Feierabend zu arbeiten, einen Damm entgegenzusetzen und den Prinzipien des Vereins in den Werkstätten mehr Geltung zu verschaffen.“ Kollege Meier führt in eingehender Weise an, welche Gründe den Vorstand benoegen haben, diese Resolution zur Diskussion zu stellen und der Annahme derselben zu empfehlen. Da die Resolution von sehr wichtigem Inhalt ist, wünscht er, daß sich jeder Kollege darüber aussprechen möge, denn es komme nicht darauf an, in der Versammlung nur die Hand hoch zu heben, sondern voll und ganz auch das zu halten und zur Ausführung zu bringen, für das man gestimmt hat. Niendorf wünscht, daß der Passus 8, 8 1/2 Stunden gestrichen und statt dessen 9 1/2 und 10 Stunden gesetzt werde. Dem wird von verschiedenen Kollegen entgegen, daß es ganz gleich ob die reguläre Zeit überschritten bei 8 Stunden oder 10 Stunden. Wir streben eine Verkürzung der Arbeitszeit an und da können wir die Fabriken, welche schon 8 oder 8 1/2 Stunden arbeiten, nicht zurückdrängen. Kollege Blois spricht in längerer Ausführung für die Resolution, anführend, welchen Werth die verkürzte Arbeitszeit für Jeden hat und ermahnt die Kollegen, die Arbeitszeit nicht zu verlängern, sondern festzuhalten auch in der sogenannten Saison, noch hinzuzufügen, die heutige Abstimung gleich einem Schwarz zu betrachten. Möchten die Kollegen etwas weniger egoistisch sein und sich der Kollegen erinnern, welche arbeitslos auf der Straße herumlaufen; welche, wenn keine Ueberarbeit stattfände, doch verringert würden.

Es sprechen noch in überzeugender Weise für die Resolution die Kollegen Scholz, Sparfeld, Heinrich, Krön u. Niendorf beantragt die Abstimmung über die Resolution zu vertagen wegen zu schwachen Besuch. Kollege Blois ist derselben Meinung. Der Antrag wird mit dem Bemerkten abgelehnt, daß die heutige Versammlung eine doppelt bekannt gemachte Generalversammlung ist und Niemand die Kollegen mit Gewalt herschaffen könnte. Die Abstimmung ergibt Annahme der Resolution gegen 1 Stimme. In „Verschiedenes“ wird Anklage gegen das frühere Vorstandsmitglied Nagel erhoben und der Antrag, denselben aus dem Verein auszuschließen, angenommen. Neu aufgenommen wurden 7 Mitglieder. Der zweite Vorsitzende schließt die Versammlung 7/12 Uhr.

Der Verband deutscher Mechaniker und verwandter Berufsgenossen hielt am 19. September eine Mitgliederversammlung ab. In derselben hielt Herr Bernd einen Vortrag über „Die Ursachen der Verbrechen“. Nach Beendigung einer äußerst lebhaften Diskussion wurde ein Geschäftsordnungsantrag angenommen, wonach von der Verlesung der Anträge zum Verbandstages Abstand genommen wird. Sodann wurde der Bericht des Bremer Mechanikertages verlesen. Eine in nächster Zeit stattfindende öffentliche Versammlung wird sich mit den in Bremen stattgefundenen Verhandlungen des Näheren zu befassen haben. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen. Die Zählstelle Berlin des Verbandes deutscher Mechaniker und verwandter Berufsgenossen hält die direkte Wahl für das einzige Mittel, um geeignete Vertreter in die Einigungsämter senden zu können. In den Verhandlungen des Bremer Mechanikertages wurde dann noch von verschiedenen Rednern hervorgehoben, daß auch dort von Seiten der Prinzipale ein festes Zusammenwirken aller Arbeitgeber befristet wurde. Demgegenüber wäre es doch endlich an der Zeit, daß auch die Gehilfen ihren Individualismus aufgeben und sich einer Organisation anschließen möchten, um als Ganzes vereint, das zu erreichen, wozu der Einzelne zu schwach ist.

Die Vergolder und Vergolderinnen hatten sich am 25. September bei Schaffer, unter dem Vorsitz des Herrn Niebergall zusammengefunden, um sich über die Kreisniederlegung der Verilberer bei Herrn Rathberg zu informieren. Es ergriff hierzu Herr Sprenger das Wort: „Schon vor sechs Wochen sei versucht worden, von dem Preis, der für Parochnahmen gezahlt werde, 25 pCt. abzuziehen. Anstatt des früher vereinbarten Preises von 2 M. für ein bestimmtes Quantum sollte nur noch 1,60 M. gezahlt werden. Darauf sei man aber nicht eingegangen; unter 2 M. könnte man die Waare nicht machen. In der vorigen Versammlung habe sich nun Herr Rathberg bemüht, den Preis auf 1,85 M. festzusetzen; aber auch hierauf sei man nicht eingegangen, sondern ein Verilberer nach dem anderen habe mit Freistellung seines Allokates die Arbeit eingestellt. Jetzt, nach acht Tagen, ist der Streik als beigelegt zu betrachten; die 2 M. werden bezahlt.“ An diese Ausführungen schloß sich eine lebhaft Debatte, in welcher die Vorgänge, die der Streik bei Rathberg mit sich gebracht hatte, noch einer spezielleren Erörterung unterzogen wurden. Gerügt wurde, daß Herr Rathberg als Exporteur geringere Löhne zahle, wie der kleine Meister. Außerdem wurde eine schwarze Liste zur Verlesung gebracht, auf welcher ca. 25 Ar-

Große öffentliche Versammlung
der Sozialdemokratischen Genossen des
2. Berliner Reichstags-Wahlkreises
 am Mittwoch, den 1. Oktober, Abends 8 Uhr,
 im gr. Saale d. Berl. Bockbrauerei, Am Tempelhofer Berg.
 Tages-Ordnung:
 1. Der Parteitag in Halle a. S. 2. Diskussion. 3. Wahl der Delegirten
 zum Parteitag. 4. Verschiedenes. 2311
 Zur Deckung der Unkosten findet eine Tellerfammlgung statt.
 Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht
 Der Einberufer.

Oeffentl. Versammlung
der Sozialdemokraten des 4. Berliner
Reichstags-Wahlkreises
 am Mittwoch, den 1. Oktober cr., Abends 8 1/2 Uhr,
 bei Joël, Andreasstraße Nr. 21.
 Tagesordnung:
 1. Der Parteitag zu Halle. Ref.: Herr Franz Berndt. 2. Diskussion. 2281
 3. Wahl von Delegirten zum Parteitag. 4. Verschiedenes.
 Es ist Pflicht jedes Genossen, zu dieser Versammlung zu erscheinen.
 Der Einberufer: R. Kuntze.

Achtung! VI. Wahlkreis!
 Alle Genossen des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises, welche
 gewillt sind, am Dienstag, den 30. September cr.,
 die Feler zur Heimkehr der Ausgewiesenen
 mitzumachen, werden ersucht, sich zuvor im Besitz von Billets zu sehen; dieselben
 sind zu haben in allen bekannten Arbeiterlokale des Nordens. Das Fest
 findet nicht nur allein im
 Eiskeller, sondern auch in der Norddeutschen Brauerei
 statt.
 Das Komitee.

Achtung! Achtung!
 Billets zu dem am 30. September stattfindenden Arbeiterfeste
 in den Lokalen Elysium, Landsberger Allee 39-41,
 und Joël (früher Keller), Andreasstr. 21,
 sind zum Preise von 20 Pf. bei folgenden Herren zu haben: Gottfr. Schulz,
 Admiralsstr. 40a; Ernst Werschke, Adalbertstr. 16; Willy Schmidt, Brangel-
 straße; Fritz Zübell, Naunynstr. 86; Hugo Köhn, Naunynstr. 84; Gust. Tempel,
 Breslauerstr. 27; Im lustigen Stiefel, Skalitzerstr. 18; Otto Heindorf, Langestr.
 Nr. 70; Jul. Henke, Blumenstr. 30; Loek, Friedrichsbergerstr. 5; Emil Böhl,
 Frankfurter Allee 74.
 NB. Die Billets für Lips sind vergriffen. 2320
 Freunde und Genossen, welche gewillt sind, mitzuwirken in Vorträgen,
 komischen und ernsten Inhalten, mögen sich melden bei G. Schulz und Fr. Zübell.

Allgemeiner Arbeiterinnen-Verein
 (Filiale Oken).
 Montag, den 29. September, Abends 8 1/2 Uhr, in Säger's Salon,
 Grüner Weg 29:
Grosse Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Stadtv. Herrn Klein über: Drang nach Selbstständig-
 keit. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. Zur
 Deckung der Unkosten findet eine Tellerfammlgung statt. Damen und Herren
 als Gäste haben Zutritt. Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht
 2250
 Der Vorstand.

8. Stiftungs-Fest
der früheren Vereinigung, jetzt Verband
deutscher Korbmacher
 (Filiale Berlin)
 am Sonnabend, den 4. Oktober, Abends 8 Uhr,
 in Deigmüller's Salon, Alte Jakobstr. 48a,
 bestehend in Tanz und komischen Vorträgen.
 Billets für Herren 50 Pf., für Damen 25 Pf., sind bei folgenden Mit-
 gliedern zu haben: Hier, Elisabethstr. 54, v. 4 Tr.; Lehmann, bei Langkau,
 Halleische Straße 9, Hof st.; Grundmann bei Piesig, Meyerstr. 24, G. 1 Tr.;
 Schulz bei Wwe. Borgor, Krautstr. 37. 2271
 Zahlreiche Beteiligung wünscht
 Das Komitee.

Der Verein zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der
Löpfer Berlins und Umgegend
 feiert am 11. Oktober 1890, im grossen Saale der „Brauerei
 Friedrichshain“, vormals Lips (am Königsthor) sein
2. Stiftungsfest
 unter Mitwirkung des Gesangvereins „Nord“. Die Musik wird von der
 Kapelle des Herrn Schonath ausgeführt.
Prolog. Festrede. Ball.
 Der Ueberschuss ist zu Wohlthätigkeitszwecken bestimmt.
 Anfang 8 1/2 Uhr. Entre Herren 50 Pfg., Damen 30 Pfg.
 Billets sind bei folgenden Komiteemitgliedern zu haben: Paul Hoffmann,
 Memelerstraße 23; Paul Walden, Adlershof, Genossenschaftstr. 21; Emil
 Larson, Friedenstr. 71; Janede, Oberbergerstr. 8; Klische, Weberstr. 15a;
 Engel, Belforterstr. 5, sowie bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern.
 Kollegen und Freunde von Nah und Fern werden freundlichst hierzu
 eingeladen.
 2258
 Das Komitee.

Etablissement „Buggenhagen“
 Am Moritzplatz.
 Sonnabend, den 11. Oktober 1890:
2. Stiftungsfest des Allgem. Arbeiterinnen-
Vereins sämtlicher Berufsweige Berlins und Umgegend.
 Während der Kaffeepause: Komische Vorträge.
 Kassen-Eröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. 2128
 Um recht zahlreiche Beteiligung bittet Das Vergnügungskomitee.
 Billets für Herren 50 Pf., Damen 25 Pf.
 Billets sind in den mit Plakaten belegten Geschäften und bei folgenden
 Damen zu haben: Frau Stöcking, Kopenstr. 35, v. 1 Tr.; Frau Siegmund,
 Büdlerstr. 61; Fr. Saohs, Kleine Markstr. 10; Fr. Janz, Breslauerstr. 29;
 Fr. Nakonzor, Mariannenstr. 30, v. 4 Tr.; Fr. Hubert, Brangelstr. 31, v. 3 Tr.;

Oeffentliche
sozialdemokratische Versammlung für den
VI. Berliner Reichstags-Wahlkreis
 am Mittwoch, den 1. Oktober cr., Abends 8 1/2 Uhr,
 im Eiskeller, Chausseestraße 88.
 Tages-Ordnung:
 1. Der Kongress in Halle. Ref.: Gen. Julius Wornau. 2. Diskussion. 2325
 3. Wahl der Delegirten. 4. Verschiedenes.
 Zur Deckung der Unkosten findet eine Tellerfammlgung statt.
 Der Einberufer: R. Fatschel.

Sachv. f. Schlosser u. Maschinenbau-Arbeiter Berl. u. Umgegend.
 Montag, den 29. Sept. Abends 8 1/2 Uhr, bei Fonerstein, Alte Jakobstr. 75:
Grosse Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Hrn. Dr. Lütgenau über: Das Programm d. Sozial-
 demokratie. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder und Einrichtung
 der Beiträge. 4. Verschiedenes und Fragelasten. 2206
 Gäste willkommen. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht
 sämtlicher Kollegen, dafür zu agitieren, daß die Versammlung rege besucht
 wird.
 Der Vorstand.

Achtung! Für die Arbeiter!
 Filiale II. W. der Maler und verwandten Berufsgeossen
 feiert am
 30. d. Mts. im Restaurant Königshof, Bülowstr. 37-40,
 ihr 2. Stiftungsfest.
Ein allgemeines Arbeiterfest!
 Verbunden mit theatralischen Aufführungen, sowie Aufführungen von lebenden
 Bildern, dem 1. Oktober angemessen, und ersuchen daher alle Arbeiter wie
 Arbeiterinnen, uns durch ihr Erscheinen an diesem Tage zu unterstützen.
 Prolog von Herrn Auerbach.
 Anfang 8 1/2 Uhr. Da kein öffentlicher Kassen-Billetsverkauf stattfindet, bitte
 die Billets vorher bei benannten Firmen zu kaufen und kosten p. Stk. 30 Pf.
 Vereinslokal Hämmerlo, Bülowstr. 59; Restaurant Königshof, Bülow-
 straße 37-40; Herren Anrick, Steinmehrerstr. 60; in sämtlichen Maler-
 filialen Berlins und in allen mit Plakaten belegten Handlungen.
 2021
 Das Komitee.

Achtung, Steinmehrer!
 Am Dienstag, den 30. September, Abends 8 1/2 Uhr, findet
 für sämtliche Berliner Steinmehrer Johannesstr. 20 ein
Großes Herren-Kommers
 statt. Für Unterhaltung ist bestens Sorge getragen. Es ladet freundlichst ein
 2270
 Albert Hempel.

Kinderwagen. 16. Fernauerstr. 16.
Nur 1 Mark
 Klagen, Eingaben, Rath in Prozessen,
 Einziehung von Forderungen. 2192
 Pollak, jetzt Georgenkirchstr. 24 II.

Kautschuk-Stempel
 für Vereine u. Gewerbe
 H. Guttman, Brunnenstr. 9.
 Piano, eleg. kreuzf. eins 60 M. schnell
 z. verl. Dramenstr. 60, 2 Tr. v. Moritzpl.
 Theilzahlung gestattet. 2300

Herren, welche gewillt sind, einem
Leser- und Diskutirkklub beizutreten,
 wollen sich am Donnerstag Abend um
 8 1/2 Uhr im Restaurant **Markus-**
straße 31 einfinden. 2289

Ortskrankenkasse
des Zimmerer-Gewerbes.
 Vom 2. Oktober ab befindet sich
 unser Kassenlokal 2261
Alte Schützenstr. 10, v. 1 Tr.
 Der Vorstand.
 P 1 5 h, Vorsitzender.

2. Volks-Buchhandel (Bedding)
J. Müntz, N. Reinickendorferstr. 66,
 empfiehlt Arbeiter-Literatur,
 Bilder bewährter Volksgenossen,
 Schulbedarf.
 Bitte lehteren recht zeitig zu decken
 resp. zu bestellen. 2223

Zum bevorstehenden Quartalswechsel
 empfehle ich bei pünktlicher Lieferung
 das „Berliner Volksblatt“, sowie
 sämtliche in Berlin erscheinende Zei-
 tungen und Journale. „Neue Welt-
 kalender“ und „Wahre Jakob“
 sind stets vorrätlich zu haben. 2314
M. Kirsch, Zeitungs-Spediteur,
 Ritterstr. 107, Ecke Prinzenstr. 28.

Kranzbinderei
 und Blumenhandlung
J. Meyer, Wienerstr. 1.
 in der Ecke bei der Manteuffelstraße,
 liefert Guirlanden Meter von 15 Pf.,
 Doppelbügel-Lorbeerkränze von 50 Pf.
 an. Topfpflanzen wie Bouquets u.
 gut und billig. 1391

Ich liefere Ihnen wirklich reelle
 Herren- und Knabenneueheit, sowie auch
 Paletots zu mäßigen Preisen. Echte
 Hamb. Federhosen und gute Arbeitshosen,
 stark genäht. Bestellungen nach Naach-
 überzeugen Sie sich von meiner
 Leistungsfähigkeit u. Sie werd. einsehen,
 daß Sie sich nicht getäuscht. 2316
Jacob Herzberg, Fennstr. 2.

Köpenick.
 Meinen werthen Freunden und Ge-
 nossen zur Nachricht, daß ich meine
 Wohnung von Rudowerstr. 3 nach der
 Amstr. 26a verlegt habe. „Berliner
 Volksblatt“, „Volks-Tribüne“, „Jakob“,
 „Neue Zeit“ und alle Arbeiterbrotschüren
 bin ich gern bereit, zu besorgen. 2315
Alb. Kanert.
 Spind zu verk. Pückerstr. 8, v. I. L. 2320

Wegen gänzlicher Auflösung
 unseres seit 15 Jahren bestehenden Teppich-, Gardinen-, Feinen- und Baumwollwaaren-
 Geschäfts um Umwandlung in ein Spezial-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe und Mäntel
Vollständiger Ausverkauf
 nachstehender Artikel:
 Großes Lager Teppiche in allen neuen Geweben und sämtlichen Größen. Gewöhnliche Zimmer-
 größe: 5 M., 6 M., 8 M., 10 M., 15 M. Salongröße: 10 M., 15 M., 20 M., 25 M., 30 M.
 Großes Lager Gardinen, das Fenster: 2 M., 3 M., 4 M., 8 M., 10 M., 15 M.

Schwarze gestreifte, geblünte und glatte
Damen-Kleiderstoffe.
 Große Auswahl neuester Fantasiestreifen, reine Wolle, doppeltbreit, Mtr. 1 M. 25 Pf., 1 M. 50 Pf.,
 2 M. Große Auswahl neuester reich damascirter Blumenmuster, reine Wolle, doppeltbreit, Mtr. 1 M. 25 Pf.,
 1 M. 50 Pf., 2 M. Reinwollene schwarze glatte, foulirte Tuchstoffe, doppeltbreit, Mtr. 1 M. 50 Pf.,
 1 M. 75 Pf., 2 M., 2 M. 50 Pf.
 Größtes Lager Schweizer Stiderei-Roben in Berlin. In crème, weiß, ocre, ganze Robe 5 M. 50 Pf.,
 6 M. 50 Pf., 7 M. 50 Pf., 9 M., 10 M., 12 M. 50 Pf. 2256

Neue Herbst- und Winter-Damen-
Kleiderstoffe.
 Großfarbte, neue Straßenkleiderstoffe, doppeltbreit, Mtr. 75 Pf., 1 M. Doppeltbreite, reinwollene
 Fantasielinos, Mtr. 1 M. 25 Pf., 1 M. 50 Pf. Reinwollene glatte, vollgriffige Cöperstoffe, in allen neuen
 Farben, doppeltbreit, Mtr. 75 Pf., 1 M., 1 M. 50 Pf. 3/4 breite Damentuche in dunklen Farben, Mtr. 75 Pf.,
 1 M. 1/2 breite farbige feine Cöper-Damentuche „Elastique“, Mtr. 2 M. 50 Pf., 3 M., 8 M., 8 M. 50 Pf.
 Schwere Hauskleiderstoffe, doppeltbreit, Mtr. 50 Pf., 75 Pf. Gute wollene Lamas für Morgenkleider, in
 schönen, neuen Streifen, doppeltbreit, Mtr. 75 Pf., 1 M. Echtfarbige, waschbare Planelle für elegante
 Matinées und Morgenkleider, Mtr. 40 Pf., 50 Pf. Schwarze Seiden-Satin merveilleux, unter Garantie
 der Haltbarkeit, Mtr. 1 M. 50 Pf., 1 M., 75 Pf., 2 M., 2 M. 50 Pf., 3 M. Große Auswahl rein seidener,
 farbiger Seidenstoffe, Mtr. 2 M., 2 M. 50 Pf., 3 M.

Herbst- und Winter-Damen-Mäntel und Jackets.
 Große Auswahl Regenmäntel in allen neuen Façons und nur gebiegenes belatirten Stoffen,
 8 M., 10 M., 15 M., 18 M. Große Auswahl Herbst- und Winterjackets in allen neuen Façons, 6 M.,
 8 M., 10 M., 15 M. Große Auswahl Visites (kurzer Umhang für junge Damen und junge Frauen) in
 Wolle, Seidenmattlässe und Seidenplüsch, 15 M., 20 M., 25 M., 30 M., 40 M. Große Auswahl eleganter
 langer Wintermäntel in allen schönen, neuen Façons und Größen, 20 M., 25 M., 30 M. Fertige Damen-
 kleider, farret und glatt, mit und ohne Sammetärmel, in großer Auswahl, sorgfältig gearbeitet, tadellos
 sitzend, 20 M., 25 M., 30 M., 40 M. Große Auswahl schwarzer Kleider, für Promenade und Trauer,
 20 M., 25 M., 30 M., 40 M. Schwarze und farbige seidene Damenkleider, 50 M., 60 M., 75 M. Große
 Auswahl fertiger Morgenkleider, sorgfältig gearbeitet, tadellos sitzend, 7 M. 50 Pf., 9 M., 10 M., 12 M., 15 M.

Sielmann & Rosenberg, Kommandantenstrasse.
Ecke Lindenstraße.

unterricht erhalten, und andererseits dürfte es nicht vorkommen, daß auf Kosten der Steuerzahler Kirchen gebaut werden mit dem Hinweis auf die große Zahl der Gläubigen, obwohl die größte Zahl der Lehrenden mit ihrem Herzen längst nicht mehr der Kirche angehören. Die Kultur, die von den Sozialdemokraten erstrebt werde, könne sich selbstverständlich nicht auf dem Christentum aufbauen. Obwohl es nicht erforderlich sei, daß für den Glauben ein direkter Erfolg geschaffen werde, so müsse doch betont werden, daß an Stelle des Wetens die Labung an der freien Natur trete. Wir müssen dahin streben, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen nicht bloß politisch, sondern daß sie auch in religiöser Beziehung frei werden. (Stürmischer Beifall.)

Can. phil. Pöus: Die Sozialdemokratie führe nicht bloß einen politischen Kampf, sie müsse auch den Kampf führen gegen alles Beengende, mithin auch gegen die Kirche. (Beifall.) Selbst ein Mann, wie Prof. Dr. Hornad, sage: Wenn die Kirche an der sozialen Arbeit teilnehmen solle, dann müsse sie ihr Bekenntnis aufgeben. Er gebe sich der Hoffnung hin, daß die große Mehrheit des Volkes sehr bald die Volksversammlungen als Kirchen betrachten werde. (Stürmischer Beifall.)

Pastor Werlenthin (zum Teil mit Fischen empfangen): Ich will nur ein christliches Wort zu Ihnen sprechen. In Ihrer „Volks-Zeitung“ stand vor einiger Zeit: „Die Zeit ist nicht mehr fern, wo die Kirche zur Sozialdemokratie gehen wird.“ Ich wünsche sehr, daß dieser Zeitpunkt bald eintreten möge. Ich kenne den Notstand, unter dem das Volk leidet, sehr wohl. Ich bin deshalb nach Berlin gekommen, um hier bei der Stadtmision tätig zu sein. Ich sage nicht, wie ein junger Gefinnungsgenosse vor mir: Es ist gut, wenn Sie aus der Landeskirche austreten; ich sage im Gegenteil: bleiben Sie in der Landeskirche und wenn in derselben etwas faul ist, so helfen Sie uns, daß es besser werde. Die drei köstlichen Worte „Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit“ finden Sie auch in der Bibel. Wenn diese Worte in der Kirche nicht immer zur Geltung gekommen sind, so liegt das daran, daß an dem Aufbau der Kirche Menschen arbeiten. Allein Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit ist nirgends mehr enthalten als im Evangelium. Der Herr Prediger sagte: ein orthodoxer Christ ist ihm lieber als ein sogenannter liberaler. Ich muß offen gestehen, ich habe auch am liebsten mit einem offenen Sozialdemokraten zu thun, der keine Scheu kennt. Ich gebe Ihnen mein ehrliches Manneswort: wenn Sie uns helfen, daß das Evangelium wieder zur Wahrheit werde, dann wird auch Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit zur Geltung gelangen, dann wird der große Notstand, der das Volk bedrückt, beseitigt werden und der Segen Gottes wird uns bei dieser Arbeit nicht fehlen. (Beifall und Fischen.) — Can. theol. Prof. Dr. Pöus: Ich nehme das Wort, verzichte auf dasselbe. — Stadt. Vogtherr: Er sei überzeugt, daß der Prediger es ehrlich gemeint und den besten Willen habe, an der Beseitigung des Notstandes mitzuarbeiten, allein dazu sei der Prediger außer Stande. Wollte er es, dann wäre er eben nicht mehr der richtige Vertreter seiner Klasse. Die Partei, der der Prediger angehört, erhebe ja gegen die Sozialdemokraten unaufhörlich den Vorwurf, daß sie den gewaltsamen Umsturz von Staat und Gesellschaft erstrebe. Ja unter dem Beifall dieser Partei habe wohl ein Drittel aller deutschen Staatsbürger zwölf Jahre lang unter einem Ausnahmegesetz geschmachtet, das über Tausende von Familien das größte Elend gebracht habe. Wollte Herr Pastor Werlenthin hiergegen auftreten, dann würde er von seiner Partei ebenso in Acht und Bann getan werden, wie f. B. Prinz Schönau von Carolath. Obwohl der Prediger sich vollständig im Irrtum befindet, wenn er der Meinung sei, daß Christentum sei im Stande, die soziale Frage zu lösen, so sei es doch jedenfalls erfreulich, daß derselbe hierher gekommen sei, um offen und ehrlich seine Meinung zu sagen und daß er auch Willens sei, seine ganze Kraft für Beseitigung des Notstandes einzusetzen. (Stürmischer Beifall.) — Kaufmann Ernst Müller: Er sei der Meinung, daß außer dem Wissen noch jeder Mensch ein innerliches Gefühl habe, das sei die Religion. Die Bibel enthalte jedenfalls die sittlichen Grundgesetze und daß das Christentum auf Beseitigung des Notstandes bedacht sei, davon geben die vielen Wohlthätigkeitsanstalten Zeugnis. Der Referent habe von der Sklaverei im eigenen Lande gesprochen. Die Kohlenbarone in Oberschlesien, wo die Arbeiter so juchend darben, heißen Wohlthäter u. Friedlaender. (Lauter Aha! Rufe: Antisemit!) So wie diese Leute handelt kein Christ. (Rufe: Stumm!) Die

Kirche habe vielfach Zeugnis vom praktischen Christentum gegeben. Jedenfalls sei es erfreulich, daß das Sozialistengesetz am 1. Oktober aufhöre, dadurch sei zu einer offenen und freien Diskussion wieder Gelegenheit gegeben. (Fischen und vereinzelter Beifall.)

Can. phil. Pöus: Herr Pastor Werlenthin habe es sehr gut gemeint, allein ohne Erkenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse lasse sich die soziale Frage nicht lösen. Salbungsvolle Phrasen helfen hierbei nicht das Geringste. Er habe die Worte: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ in der Bibel nicht gefunden. Wenn dieselben aber darin stehen, dann haben sie jedenfalls eine ganz andere Bedeutung als die Sozialdemokraten denselben beilegen. Im übrigen sei es ziemlich gleichgültig, ob diese Worte auch in der Bibel stehen, jedenfalls herrichte zur Zeit, als die Bibel geschrieben wurde, eine andere Weltanschauung als heute (Beifall). Tischlermeister Stange: Er ersuche doch, nicht so kurzer Hand über die Bibel abzuurteilen. (Lachen.) Ehe man die Bibel verwerfe, möge man dieselbe erst prüfen. Möge man erwägen, was seitens der Kirche auf dem Gebiet der Krankenpflege geschehe und daß in der Sterbestunde die Religion die einzige Trösterin des Sterbenden sei. (Beifall und Lachen.)

Graver Kluge: Gerade das Christentum habe die Sklaverei abgeschafft und seitdem Christus gestorben und gegen Himmel gefahren (Lachen), habe das Christentum seinen Siegeslauf durch die ganze Welt genommen. Das Christentum sei gerade die Religion der Armen. Daß das Christentum der Bildung nicht Feind sei, beweise, daß die bedeutendsten Männer der Wissenschaft überzeugte Christen seien. Im übrigen finde er es wunderbar, daß die Sozialdemokraten sich den Kirchenbauten widersetzen, obwohl gerade dadurch den Arbeitern ein lohnender Verdienst geschaffen werde. (Lachen und vereinzelter Beifall.) — Nach einem kurzen Schlußwort des Stadt. Vogtherr, in dem dieser wiederholt zum Austritt aus der Landeskirche aufforderte, wurde mit Rücksicht auf den Umstand, daß die große Mehrheit der Arbeiter nicht vornehmlich wohnt, beschlossen, von der beabsichtigten Illumination am 30. September Abstand zu nehmen. Danach wurde die Versammlung gegen 1 1/2 Uhr Nachts geschlossen.

Freie Vereinigung aller in der chirurgischen Branche beschäftigten Berufsge nossen. Am Dienstag, den 23. d. M., fand die von circa 120 Mitgliedern besuchte Versammlung bei Jemter, Münzstraße 11, im Vereinszimmer statt. Durch diesen Andrang mußten die Tische aus dem Zimmer entfernt werden, um einigermassen Platz zu haben. Auf der Tagesordnung stand: Vortrag des Herrn Arzt über die französische Revolution, Diskussion, Wahl eines Vorsitzenden, Verschiedenes. Unter großer Aufmerksamkeit und Beifallsbezeugungen erledigte der Referent seinen Vortrag durch eine einstufige Rede. In begeisternden Worten zog er häufig Parallelen zwischen dem vor 100 Jahren passierten und der Jetztzeit. Ein langanhaltender Beifall wurde ihm zu Teil.

Der anwesende Schriftsteller Herr Herzfeldt führte in der Diskussion einen Vergleich, indem er aus dem Vortrag die Erstürmung der Bastille mit dem Abschluß des Sozialistengesetzes verglich. Beide Umstände veranlaßten den Herrn Redner, auf einen moralischen Sieg hinzuweisen, da auch der Druck dieses Gesetzes als eine Zwangsbürgschaft angesehen ist. Redner sprach die Ansicht aus, daß wohl der Kommandant der Bastille, Delaunay, dieselbe hätte halten können, aber der moralische Druck, welcher durch das Volk zu ihm sprach als Hunderttausende stürzten, veranlaßte ihn, die Thore zu öffnen. Der dritte Punkt der Tagesordnung fand seine Erledigung durch die Wahl des Kollegen der Stahlbranche, G. Müller. Im Verschiedenen kam zuerst die Sprache auf die Fabrik von Dewitt und Herz, da dort unangenehme Zustände vorhanden sind, welche, nachdem noch Material hinzugefügt werden wird, in die öffentliche Versammlung des nächsten Monats diskutiert werden soll. Beachtenswert ist der Rath unseres Vorsitzenden, in betr. Fabrik eine Lohnüberwachungs-Kommission zu bilden, um dadurch die uns bewilligten 5 pCt. Zulage auch zu erhalten. Der Streik unserer Kollegen in Cassel wurde erläutert durch die eingelaufenen Briefe. Es handelt sich hauptsächlich um die Aufrechterhaltung des Ertragens, wie neunstündige Arbeitszeit und 5 pCt. Lohnerhöhung. Es tritt noch hinzu Entlassung des Werkführers Albrecht und des Gehilfen Hundshagen. Von hiesigen neun Werksstätten sind gesammelt worden 90 Mark 90 Pfennig. Diefelben waren mit Dank angenommen. Da nicht um Weiter sammeln ersucht worden war, ist dasselbe vorläufig einzustellen. Jedoch ist dem Vorsitzenden gestattet, event. 50 M. aus dem Kassenbestand

nachzusenden. Aufnahmen haben sich in den letzten Wochen 20 Personen lassen, abgereicht sind 2, ausgeschieden 1. Schluß der Versammlung 1/12 Uhr.

Der Fachverein der Lederarbeiter tagte am 22. d. M. in den Zentral-Festhallen, Dranienstraße 150, mit folgender Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Pinn über: Nationalität und Humanität. 2. Vereinsangelegenheiten. Anträge zum Statut. 3. Verschiedenes. Der Referent erledigte sich zur Zufriedenheit seiner Zuhörerschaft. Unter Vereinsangelegenheiten wurden der Versammlung mehrere Anträge zum Statut vorgelegt, um dieselben nach § 11 des Vereinsstatuts von 15 Mitgliedern unterzucht, vier Wochen vor der Generalversammlung zu beraten. Eingegangen war unter anderem ein Antrag, wonach im Wiederholungsfalle von Mitgliedern nur das übliche Eintrittsgeld von 40 Pf. zu erheben sei, sowie ein von der Arbeitsnachweis-Kommission angeregter Zusatzantrag, nach welchem Vereinsmitglieder, die sich bei etwaiger Arbeitslosigkeit die Mitgliedschaft unentgeltlich erhalten wollen, verpflichtet sind, dies beim Beginn sowie beim Ende der Arbeitslosigkeit dem Vorstand oder der Kommission mündlich oder schriftlich anzuzeigen. Auch wurden der Arbeitsnachweis-Kommission Päcketsfahrkarten bewilligt, um den arbeitssuchenden Kollegen im Falle der Arbeitsaufnahme die Nähe zu erleichtern, die Kommission davon in Kenntniß zu setzen.

Kollege Zander ersucht, die statistischen Fragebogen baldigst einzuschicken, da das Material derselben in der am 6. Oktober im oben genannten Lokal stattfindenden öffentlichen Versammlung zu Gunsten welcher die an dem Tage stattfindende Vereinsversammlung ausfällt, veröffentlicht werden soll.

Der Fachverein der Berliner Studenten hielt am Montag, den 22. September, in Jemter's Lokal, Münzstraße 11, seine regelmäßige Versammlung ab, in welcher Herr Karl Häbich aus Weipensee einen interessanten Vortrag über „Karl Marx' Werttheorie“ hielt, der von den Anwesenden mit lautem Beifall aufgenommen wurde. Da sich Niemand zur Diskussion meldete, kam man zum zweiten Punkt der Tagesordnung, „Gewerkschaftliches“. Hierbei wurde der Arbeitsnachweis berührt; die Kommission bekümmerte sich sehr wenig um denselben und führte die Angelegenheit zu heftigen Auseinandersetzungen, welche im Verstande zu regeln sind. Unter „Verschiedenem“ referierte Bildhauer Schmiedel über den Werth der freien Volksbühne, und forderte Redner zum Schluß zur regen Theilnahme auf. Nachdem noch hinsichtlich des Arbeiterfestes Erwähnung gethan, welches am 30. September stattfindet, erfolgte der Schluß der Versammlung.

Die Vereinigung der Drechler Deutschlands (Zahlst. VI Klammacher) hielt am Montag, den 22. d. M., Münzstraße 11, eine Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Vorstandswahl. 2. Wodurch können wir besser besuchte Versammlungen erzielen? 3. Einziehung der statistischen Fragebogen. 4. Verschiedenes. Als Bevollmächtigter wurde Kollege Klossch, als Schriftführer Kollege Polz und als Kassierer Kollege Fels wiedergewählt und zwar fand die Wahl durch Stimmzettel statt. Durch Klammation wurden Kollege Streich als erster, Kollege Holmann als zweiter Beisitzer und die Kollegen Haferick und Bech als Revisoren gewählt. Punkt 2 der Tagesordnung wurde damit erledigt, daß sämtliche anwesende Mitglieder ihren persönlichen Einfluß ausüben wollen, die noch fernstehenden Kollegen, sowie die säumigen Mitglieder in den Versammlungen mit einzuführen. Unter Verschiedenem theilt Kollege Klossch die uns für die streitenden auswärtigen Drechler zugesandten Sammellisten aus, welche sofort abgenommen wurden und bereitwillig in Umlauf gesetzt werden. Auch wurden die Kollegen aufgefodert, die Krankenkasse unserer Berufsge nossen beizutreten und hoffen wir eventuell eine Filiale zu gründen. Hierauf schilderten Kollegen Jesche und Voigt (Charlottenburg) die Lage unseres Handwerks und theilten den Kollegen mit, wie traurig gerade auch in Charlottenburg die Verhältnisse liegen und fordern zum festen Zusammenhalt auf. Hierauf kam die Werkstatt H. Kröner Nachf. zur Sprache, in welcher ca. 5 Mitglieder unserer Vereinigung beschäftigt sind, welche, seitdem die alten Arbeiter sämtlich entlassen, auch keiner von denselben wieder Beschäftigung erhält, von dem Chef der Firma Siegfried Sozauer jedenfalls beeinträchtigt werden, unsere Versammlungen nicht mehr zu besuchen. Um hierüber näheren Bescheid zu holen, wurden zwei Vertrauensmänner gewählt. Nachdem noch beschlossen wurde, die Versammlungen Montags weiter abzuhalten, erfolgte der Schluß.

Damen-Mäntel und -Kostüme. Felix Oppenheim.

Regen-Mäntel von 11 M. an. Elegante und billige Winter-Paletots. Rosenthalerstr. 11-12.
Kostüme von 15 Mark an. Einsegnungs-, Ball- und Gesellschafts-Kostüme.

Billigste Quelle für deutsche und englische eiserne Bettstellen
Fabrik mit Dampftrieb von **E. Sass, Köpnickstraße 32.**
III. Preis-Kour. gratis u. franco.

Durch Geschäftsverhältnisse
und gezwungenen Abschluß bin ich veranlaßt, in meinem altrenommierten Geschäft neben Pantinen, Holz- u. Filzschuhen, auch **Lederwaren**, als wie Damen-, Herren- u. Kinder-Stiefel zu führen. Dies hierdurch meinen Freunden und Genossen zur Kenntniß.
Jeder Genosse, der bis zum 30. Sept. etwas kauft, erhält ein Billet zu dem an diesem Tage stattfindenden Arbeiterfest gratis, auch sind bei mir Billets zum Preise von 20 Pf. pr. Stück zu haben.
Chr. Geyer, Dranienstr. 4.

Mur 1 Mark
Lohnt jede Uhr zu reinigen unter Garantie. Bei allen Reparaturen wird der Preis vorher gesagt.
Otto Eleser,
Uhrmacher (Fachmann),
Hannstr. 15, Ecke Mariannenstr.

Moabit! Achtung!
Allen Freunden, Arbeitern u. Parteigenossen empfehle mich zur pünktlichen Besorgung von Arbeiterblättern, sowie „Berl. Volksblatt“, „Volks-Tribüne“, „Wahrer Jakob“, „Glühlichter“, „Süd-deutscher Postillon“ u. s. w. Gleichzeitig führe ich sämtliche Schriften zur Auffklärung der Arbeiter.
Meine geehrten Abonnenten mache darauf aufmerksam, bei dem jetzigen Wohnungswechsel die neue Wohnung frühzeitig anzugeben.
Fritz Voss,
Birkenstraße 59 (Cigarrenladen).

Wer Tuch-Anzugsstoffe
Ueberzieher, Kammgarn, Cheviotstoffe, sowie Damentuche zu Fabrikpreisen billig u. gut kauf. will, verstaume nicht unsere Musterkollekt. z. verlangen, die wir bereitwill. a. Private franco versend. und damit Gelegenheit geben, Preise u. Qualität zu vergleichen.
Lehmann & Assmy, Spremberg, K.-L.

Roh-Tabake.
Größte Auswahl, billigste Preise von sämtl. im Handel befindlichen Tabaken
Heinr. Frank,
Brunnenstr. 141-142.

Damenschneiderei.
Am 1. September beginnt ein neuer Lehrkursus in meinem Atelier zur praktischen und theoretischen Ausbildung (Methode Kahn) und bitte um bald gefällige Anmeldung. Beste Referenzen Ausgebildeter.
J. P. Müller, Zimmerstr. 53 III.

Den Genossen empfehle bei Bedarf mein **Herren- u. Knaben-Garderoben-Geschäft.**
Wilh. Pahr, Nr. 8 am Pappelpf.

Wichtig für Raucher!
Die Restbestände des von mir übernommenen Zigarrengeschäfts werden zu herabgesetzten Preisen abverkauft.
August Graeske,
Grüner Weg 70.

Marieburg. Geld-Lotterie
Ziehung bestimmt 8.-10. Okt.
Hauptgewinne: 720
M. 90000, 30000, 15000 etc.
Originallosse à M. 3 Porto u. Liste halbe Anthelle 1,50) 30 Pf.
D. Lewin, Berlin C.,
Spandauerbrücke 16.

Quittungs-Marken
Kautschuck-Stempel-Fabrik
von 1149
Jean Holze, Hamburg
gr. Drehbahn 45
empfiehlt sich allen Kranken-Kassen und Arbeiter-Vereinen.
Seit 12 Jahren Lieferant sämtlicher bestehenden Central-Kassen u. Kassen sowie für ca. 5000 Kassen und Vereine Deutschlands, Englands und Amerikas.
Probier- und Preis versende gratis und franco.
Schnellste Bedienung
Beste Bezugsquelle
Sollte Preise.
Der Versand geschieht portofrei.

Schuhwaren
in allen Sorten und Größen empfiehlt
A. Heinemann,
Skalitzerstr. 125. 1469

Gold- u. Silberwaren
empfiehlt **A. Schlag,** 1538a
Invalidenstraße 148, am Pappelpfah
Reparaturen u. Reparaturen.
Kinderwagen. Das gr. Lager Berlins
Andreasstr. 23, D. p.

Gewandwaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräthe
E. Vogtherr, Berlin C.,
Landsbergerstr. 64, am Alexanderpl.
Stephanstr. 16 (Moabit).
(Sonntags geschlossen.)
Meyer's Lexikon 2111
kaufe. **Sauer, Hübnerdörferstr. 86.**

Grosser Massen-Ausverkauf
7. Spandauer Brücke 7.
Die Herren- und Knaben-Garderoben
der Herbst- u. Winter-Saison sollen nunmehr schleunigst zu den billigsten, festen Taxpreisen ausverkauft werden.

Herren-Jaquet-Anzüge, Taxe	M. 12,50
Herren-Rock-Anzüge, Taxe	" 17,50
Herren-Winter-Paletots, Taxe	" 11,50
Herren-Stoff-Hosen, Taxe	" 5,85
Herren-Schlafröcke, Taxe	" 9,50
Knaben-Stoffanzüge, 1-6 Jahr, Taxe	" 4,25
Knaben-Stoffanzüge, 7-12 Jahre, Taxe	" 8,40
Burschen-Stoffanzüge, 13-16 J., Taxe	" 12,35

Stoff-Auschnitt enorm billig. Nur solide, dauerhafte Waare.
Der Verwalter. 7. Spandauer Brücke 7.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren.
eigener Gr. Lager, bill. Preise.
Fabrik. Emil Heyn,
Brunnenstraße 28, Hof parterre.
Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Hut-Fabrik
Blücherstraße 11, vis-à-vis der St. Kreuz-Kirche. **Wilhelm Böhm.**
Sämtliche Hüte mit Kontrollmarken. Großes Lager in Schirmen. Neueste Bedienung.
Achtung! Kein Laden.
Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanischer Tabak. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pf. 234
H. F. Dinslage,
Kottbuserstraße 4, Hof part.

Schwarze Cachemires
bedeutend unterm Preis
von 30 Pf. an
empfiehlt
H. Marcus, Reinickendorferstrasse 5.

1532a
H. Marcus, Reinickendorferstrasse 5.

An das zeitungslisende Publikum! Gehrtes Publikum!

Gedrängt durch die Misere der wirtschaftlichen Verhältnisse, haben Leute verschiedener Berufsclassen geglaubt, daß in Anbetracht des Zeitungs-gewerbes von ehmalis, sie sich als Zeitungsredakteure resp. Verkäufer auch noch heutzutage damit einen lohnenden und sicheren Erwerb gründen könnten; doch weit gefehlt, denn das Zeitungs-geschäft von heute ist gerade ein äußerst unsicheres; denn auch hier existiren Missethände und Unzulänglichkeiten, welche, verbunden durch die Opferung der Nachtruhe, steten Verdruß und Aufregung, sowie auch oft erhebliche Geldopfer zur Folge haben.

Um all diese Unzulänglichkeiten abzuschwächen, sowie unläuterer Elementen entgegen zu wirken, besonders aber dem lesenden Publikum die Gewähr einer zuverlässigen und geregelten Zustellung sichern zu können, hat sich im August d. J. ein Verein gegründet unter dem Namen

Freie Vereinigung

d. Berl. Zeitungsredakteure u. Verkäufer.

Genannter Verein wird es sich zur Ehre schämen, dem lesenden Publikum in reeller und zuverlässiger Weise dienen zu können.

Das verehrte Publikum wolle sich daher vertrauensvoll an irgend einen der unterzeichneten Redakteure resp. Verkäufer mit Aufträgen zur Befriedigung des Lesebedarfs wenden.

Jeder Einzelne der hier Verzeichneten empfiehlt sich zur pünktlichen Lieferung aller gewünschten Zeitungen und Lieferungswerke, sowie auch besonders der gefamten Arbeiter-literatur.

Das verehrte Publikum wolle diesem reellen Streben die wohlwollendste Berücksichtigung zu Theil werden lassen.

Mit dieser Bitte zeichnet Hochachtungsvoll

Der Vorstand.

Verzeichniss der Mitglieder der Freien Vereinigung der Berl. Zeitungredakteure und -Verkäufer:

- Osten.**
G. Flörke, Am Ostbahnhof 3. Verkaufsstelle: Fruchtstr. 77.
Frau Schwarzkopf, Große Frankfurterstr. 128.
Ch. Kuleb, Straußbergstr. 7a.
G. Fritsch, Räderdorferstr. 14.
- Süd-Osten.**
C. König, Köpnickestr. 26. Verkaufsstelle: Schillingsbrücke.
C. Kreidewitz, Oranienstr. 181. Verkaufsstelle: Mühlenstraße an der Eisenbahnbrücke.
W. Schmidt, Pöckelstr. 6. Verkaufsstelle: Köpnicke- und Eisenbahnstraßen-Ecke.
W. Schäfer, Reichenbergerstr. 72. Verkaufsstelle: Stalikerstr. 43.
W. Schönlein, Mariannenstr. 48. Verkaufsstelle: Stalikerstr. 128.
G. Wolf, Eisenbahnstr. 7, vom 1. Oktober: Göligerstr. 98.
W. Mond, Säufigerstr. 35.
Fetterer, Säufigerstr. 38.
F. Schiel, Reichenbergerstr. 40. Verkaufsstelle: Dresdenerstr. 70.
Fark, Braugelstr. 75. Verkaufsstelle: Oranienstr. 2a.
Rich, Mariannenstr. 17.
- Süden.**
A. Meyr, Rigdorfer, Berlinerstr. 112. Verkaufsstelle: Kottbuser Damm 11.
Frieder, Heimstr. 27. Verkaufsstelle: Kottbuser Platz.
- Süd-Westen.**
Bird, Gneisenaustr. 7a. Verkaufsstelle: Gneisenaustr. 10.
F. Freisenstein, Oranienstr. 116. Verkaufsstelle: Oranien- und Alte Jakobstraßen-Ecke.
- Westen.** 2242
F. Semmler, Dennewitzstr. 7.
- Nord-Westen.**
F. Vogt, Birkenstr. 59.
- Norden.**
C. Bird, Fehrbellinerstraße 46. Verkaufsstelle: Chaussee- und Invalidenstrassen-Ecke.
F. Schwedler, Gartenstr. 58. Verkaufsstelle: Gartenstraße 45, Ecke Bergstraße.
C. Rothenburg, Tiefstr. 6. Verkaufsstelle: Kleine Hamburgerstraße, Ecke Wasserstraße.
C. Marjahn, Wiesenstr. 17.
C. Schmidt, Schulzenborferstraße 27. Verkaufsstelle: Schulzenborfer- und Müllerstraßen-Ecke.
F. Nieber, Prinzen-Allee 37.



Solidarität!

Arbeiter! Nur Güte, welche nebenstehende Marke unter dem Schweißleder tragen, bieten Garantie, daß den Befertigern gerechtes Lohn wurde!

Es kauft nur Güte mit dieser Marke!

In folgenden Geschäften sind Hüte mit Kontrollmarken zu haben:

- H. Aerlens, Prinzenstr. 28.
F. Bay, Gr. Frankfurterstr. 66.
Rud. Beisse, Chausseestr. 70.
E. Bergemann, Marktgrafenstr. 98.
O. Böttcher, Fichtenbergerstr. 1.
A. Bracklow, Voßringstr. 27.
H. Bodinus Nig., Potsdamerstr. 129.
Alb. Binn, Landsbergerstr. 43.
W. Böhm, Blücherstr. 11.
G. Dunsing, Dresdenerstr. 6.
A. Ernst, Barnimstr. 17.
A. Fuchs, Mantuffelstr. 35/36, Stalikerstr. 39.
Th. Gerlach, Linienstr. 89.
Gust. Gross, Frankfurter Allee 167.
Fr. Haupt, Große Frankfurterstr. 145.
H. Eggerl, Straußstr. 40.
P. Fraude, Müllerstr. 183.
A. Kehr, Köpnickestr. 126.
G. Köpke, Prinzenstr. 60, Potsdamerstr. 126a.
J. Kock, Kapitanen-Allee 80.
A. Lemke, Schönhauser Allee 188/189.
O. Liakow, Oranienstr. 47a.
A. Lissmann, Gerichtstr. 7.
Arnold Lange, Brunnenstr. 196/197.
H. Meissner, Neue Hochstr. 43.
C. Moses, Andreasstr. 53.
A. Nauon, Brangelstr. 99.
C. Polvoigt, Bälowsstr. 18. (Eingang Frobensstr. 12.)
C. Röttig, Fehrbellinerstr. 88.
Kenz & Böhm, Oranienstr. 6, Potsdamerstr. 104.
W. Röhrich, Frankfurter Allee 118a.
A. Rossdoutscher, Waldemarstr. 63.
O. Rader, Fürstenwalderstr. 2.
W. Rother, Noßstr. 20.
E. Sarsch, Stralauerstr. 13-14.
G. Schmidt, Köpnicke, Kleyerstr. 41.
W. Sy, Brunnenstr. 139.
O. Schulze, Fehrbellinerstr. 93.
A. Schlegel, Brunnenstr. 33.
G. Schulz, Zionskirchplatz 6.
F. Sporreuter, Poststr. 16.
J. Stobey, Oranienstr. 170.
Rud. Wegener, Stromstr. 59.
A. Wittebecher, Noabit, Birkenstr. 9.
W. Wille, Köpnicke, Grünauerstr. 2.
W. Hildebrandt, Schönhauser Allee 4.
W. Zapel, Stalikerstr. 131 (neben Freister u. Hofmann).
Stresemann, Neue Königstr. 11.

Wir haben verschiedene Adressen streichen müssen, weil Beschwerden über die Geschäftsführung bei uns eingelaufen sind. Wir bitten die Genossen dringend, den von uns veröffentlichten Geschäften Beachtung zu schenken und genau darauf zu sehen, daß die Marke nicht erst beim Kaufen eingeklebt wird, was stets als Betrug zu betrachten ist. Alle Unregelmäßigkeiten bitten wir an uns zu berichten.

Die Arbeiter-Kontroll-Kommission.

S. N.: G. Kempe, Georgenkirch-Platz 8, NO.

Ziehung 2. Oktober cr.

Bremer Loose à 1 M., 21 Stück

Ziehung 8.-10. Oktober cr.

Marienburg Loose à 3 M., 1/2 Anth. 1,50.

Erste Klasse. Ziehung 7.-8. Oktober.

Kgl. Preussische Lotterie

Antheile: 1/2 27 1/2 M., 1/4 14 M., 1/5 11 M., 1/6 7 M., 1/10 5 1/2 M., 1/15 3 1/2 M., 1/20 2 1/4 M., 1/30 1 1/2 M., 1/40 1 1/4 M.
Klassenweise derselbe Betrag zu zahlen.

Originale: 1/2 120 M., 1/4 60 M., 1/6 30 M., 1/8 16 M.

Die nächstfolgenden Klassen sind bei dem betreffenden Einnehmer zum Originalpreise zu erneuern.

Für Porto erbitten 10 Pf. Einschreiben 30 Pf., für jede Liste 20 Pf. extra. 1842

Oscar Bräuer & Comp.,

Bank-Geschäft,

Berlin W., Leipzigerstr. 103.

Reichsbank-Giro-Konto. — Telogr.-Adr.: Lotteriebriker, Berlin.

Telephon: Amt 7a, 5771.

Kgl. Preuss. 183. Klassen-Lotterie

Ziehung der I. Klasse am 7. und 8. Oktober 1890.

Antheile: 1/2 26, 1/4 13, 1/5 8 1/2, 1/6 6 1/2, 1/8 4 1/2, 1/10 3 1/2, 1/15 2 1/2, 1/20 1 1/2 M.

Ganz besonders mache auf meine bekanten Glücks-Loose, lautend auf 10 verschiedene Nummern, aufmerksam: 62, 10, 32, 10, 32, 16 1/2, 64, 9 M.

M. Meyer's Glückskollekte, Berlin O., Grüner Weg 40.

Telegramm-Adresse: Glückskollekte Berlin.

Bremer Lotterie
Mk. 50 000
Hauptgewinn 20 000 M.
Loose à 1 Mark
für Porto und Liste 20 Pf. extra
empfehlen
A. Aschenheim,
Berlin W., Straße 17.

Kgl. Preuss. 183. Klassen-Lotterie.

Hauptgewinn 600 000 M.! Ziehung I. Kl. 7. und 8. Oktober!

Original-Loose auf Depotschein 1/2 56, 1/4 28, 1/6 14 M.

Antheile: 1/8 7, 1/16 3,50, 1/32 1,75, 1/64 1 M.

Alle Klassen gleicher Preis! Porto und Listen für alle Klassen 1 M.

M. Fraenkel jr., Bank u. Lotterie-Geschäft, Berlin O., Stralauerstr. 44.

Marienburg Geld-Lotterie, Ziehung S. u. N. 10. Okt. Loose à 3 M., halbe Antheile 1,50 M. Porto u. Liste 30 Pf.

Möbel auf Theilzahlung

Ein größerer Posten gebrauchter Möbel zu jedem Preise.

Beamten auch ohne Anzahlung.

Cohn Gebrüder

Kommandantenstr. 51

Ecke Alexandrinenstr.

1849

Eine Partie 1529
fehlerhafte
Teppiche!
in Sophragrasse à 5, 6, 8 u. 10 M.
in Salongröße à 12, 15, 20-50 M.
Berth das Doppelte!
in Stücken von 22 Mtr.
à 10, 12, 15-40 Mark.
500 Muster stets vorrätig.
Selten billig! 5000 Stück
abgepaßte Portieren
mit Gold durchwirkt in allen Farben, à 3, 4, 6, 7,50 Mark.
Port-Betten, Paar 1 Mark.
Gardinen- u. Teppichfabrik
Emil Lefèvre, Berlin
Oranienstraße 158.
Illustr. Musterbücher franco.

Hellstes Licht!
geben Domecke's Gas selbst erzeugende Lampen für Schlössereien, Schmieden, Schlächtereien, Ruzer, Gas- und Wasserrohreleger, Bäckerbrenner für Arbeiten im Freien 1537a
Gasäther billigt!
Emil Domecke,
Brunnenstr. 134.

15 Mark
Elegante Winter-Paletots.
18 M. Eleg. Jacket-Anzüge.
20 M. Elegante Rock-Anzüge.
30 M. Hocheleg. Kamm-Anzüge.
7 M. Gediegene Stoffhosen.
15 M. Eleg. Winter-Paletots.
4 M. Bunte und weisse Westen.
4 M. Elegante Knaben-Anzüge.
1,50 M. Knaben-Stoffhosen.
Bestellungen nach Maß zu soliden Preisen. 1995
Für den Lesern des Berl. Volksblatt 5 pEt. Rabatt.
Gebr. Neustadt,
41. Jerusalemstraße 41,
Ecke der Krausenstraße.

H. Richter,
Optiker, Berlin C., Wallstrasse 97, am Spittelmarkt 2. Geschäft: Weinbergsweg 15b, am Rosenthaler Thor.
Alumingold-
Brillen und Pinco-noz, garantiert nie schwarz werdend. R. 2,50
Nickelbrillen u. Pinco-noz. R. 1,50
do. allerfeinste Qual. R. 2,-
Rathower Brillen. R. 1,-
do. allerfeinste Qual. R. 2,-
Scheidt's Unfallbrillen (patentirt) R. 1,50
Scheidt's Unfallbrillen, allerfeinste Qualität. R. 3,-
Operngläser, rein achrom. R. 7,-
Neu! Opern- u. Reiseglas, Excoelstor, das Beste auf dem Markte, mit Etuis und Riemen R. 12,-
Beite und billigte Bezugsquelle
aller optischen Artikel, genaueste Fachkenntnis, eigene Werkstat, prompt. Versand nach außerhalb gegen vorherige Einfindung oder Nachnahme. 1156

Möbel, Spiegel und
Polsterwaaren
eigener Fabrik, bill. Preise,
empfiehlt **Hermann Dehmel,**
2178 Müllerstr. 165.
Auch Theilzahlung.

Zum
Loth. Cylinderhut
Nur Hüte 1526a
mit Arbeiter-Kontrollmarke.
Stalikerstraße 131, neben Freister, und Rognann,
Wilhelm Zapel, Gutmacher.
Roh-Tabak sämtlicher Sorten.
Größte Auswahl, billigste Preise.
G. Elkhuyzen, Mühlstr. 10.

Die seit 1877 bestehende, weltbekannte
Uhrenfabrik von Max Busse
157 Invalidenstr. 157, neben der Markthalle.
verkauft jetzt sämtliche Uhren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Für jede Uhr wird reelle Garantie geleistet. Grosse Abschlüsse mit Pforzheimer und Hanauer Fabrikanten ermöglichen derselben Firma den Verkauf von Gold-, Silber-, Granaten- und Korallenwaaren zu fabelhaft billigen Preisen.
Spezialität: **Ringe.**
Reparaturen an Uhren und Goldsachen werden auf das Gewissenhafteste ausgeführt. 522

Anker-Cichorien
von 2185
Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.
Anker-Cichorien ist rein.
Anker-Cichorien ist mild bitter.
Anker-Cichorien ist trocken.
Anker-Cichorien ist bekömmlich.
Anker-Cichorien ist ergiebig.
Anker-Cichorien ist würzig.
Anker-Cichorien
ist überhaupt der beste Kaffee-Zusatz und wesentlich vorzuziehen den vielen anderen, unter der nicht berechtigten Bezeichnung „Kaffee“ im Verkehr befindlichen Cichorien-Sorten. Anker-Cichorien ist in 125 g Packeten zu 10 Pf. und in 250 g Büchsen zu 20 Pf. in den meisten Waarenhandlungen zu haben.

Kronengarn
ist das beste Nähgarn für Hand- u. Maschinen-Näherei, hat in allen Nummern garantiert volles Maß, ist haltbarer als jedes andere Garn, nützt infolge seiner Geschmeidigkeit auf jedem Maschinensystem gleich gut.
Schwarzes Kronengarn, verändert seine Farbe nie.
Weißes Kronengarn ist durch die Weiße niemals angegriffen.
Man achte auf die nebenstehende Schuhmarke.
In allen soliden Geschäften der Branche käuflich.

Strelitz i. Grossherzogt. Mecklenburg.
Architekt **Hilfenkofer,** Direktor.
Auskunft kostenlos.
Dauschule
i. Berlin.
2 Bahnhöfe von Berlin.
1892